BASTEI

STERNEN FAUST

Die Vergessenen

Band 155 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Die Vergessenen

von Jana Paradigi

Januar 2272: Ratsvorsitzender Admiral Vincent Taglieri hat Commodore Dana Frost das alleinige Kommando über den solaren Star Cruiser STERNENFAUST erteilt. Eine neue Aufgabe für Dana Frost! Das ändert nichts daran, dass Dana noch immer viele Fragen quälen. Weshalb hatte sie im »Auge des Universums« ein seltsames Wangensymbol erhalten, ein Symbol, das man nur sehen, aber nicht scannen oder entfernen kann? Was wurde noch vor ihrer Geburt genetisch an ihr verändert, und zwar so weitgehend, dass die Naniten der Diaz-Terrorgruppe sie als genetisch besonders stark verändert einstuften? Und welche Auswirkungen hat es, dass sie seit ihrem Besuch im »Auge des Universums« scheinbar nicht mehr altert? Dana Frost ahnt nicht, dass diese Fragen bald in den Hintergrund treten werden, weil eine viel größere Bedrohung auf sie wartet.

RUFUS III, Transalpha

Dunkelheit.

Schon so lange Zeit Dunkelheit.

Nicht nur weil die Lichtdioden an Bord erloschen waren, als er den letzten Energiefunken aus den fremden Systemeinheiten aufgesaugt hatte. Es war diese Dunkelheit, die sich auf die Erinnerung des Anfangs gelegt hatte, die ihn wieder und wieder in die Analyseschleife zwang.

Vater?

Vater, warum suchen wir?

Er rief auf allen denkbaren Ebenen nach ihm, nutzte jede Modulation, jede Frequenz.

Vater?

Warum antwortest du nicht?

Er suchte nach einer Anleitung, einem Pfad, einem Wegweiser im Wissen des Schwarms. Doch die Antworten blieben unauffindbar, gelöscht, verloren, und für den Bruchteil einer Mikrozeiteinheit schob sich die Möglichkeit in die Betrachtungsmenge, dass es die Antworten nie gegeben hatte, bevor die Logiksequenz diesen Faktor ausschloss: Eine Suche musste einen Anfang gehabt haben. Eine Bewegung brauchte ein anstoßendes Element. *Vater.*

MK-alpha3k19 ließ seine optischen Einheiten über den Rest des Schwarms wandern, der reglos auf der Brücke des alten Frachtraumers kauerte. Seine filigranen Glieder waren eng an den Rumpf gelegt, der Blick aus tiefen Gesichtshöhlen auf ihn gerichtet.

Lange schon hatte sich kein Lichtbogen mehr über ihre Körper gespannt. Lange schon hatte er keine dieser Berührungen mehr gespürt, wenn sich eine Drohne mit ihm auf mehr als nur der Gedankenebene verband.

Das Prickeln der Ionen, wenn sie die Bahnen des Körpers entlang rasten, Impulse an die Kontaktsynapsen schickten und die Speicher füllten … Alles in ihm sehnte sich danach, diese Euphorie erneut zu fühlen, mehr Wissen, mehr Daten einzusammeln. Das war seine Bestimmung. Das war die Bestimmung des Schwarms. Zu überleben und weiter zu gehen. Sich an den Möglichkeiten entlang dem Ziel zu nähern, um das Eine zu finden, das ihre Reise beenden würde. Das Eine, das das Programm für die Rückkehr aktivieren würde.

Mutter.

Wie sollen wir dich erkennen, Mutter?

Wo ist deine Spezifikation gespeichert?

Doch so oft er auch in der Menge der gesammelten Daten las, das Ergebnis blieb eine Unbekannte, die beschreibenden Parameter vage Schemensequenzen, die Annäherungsgleichung ein nicht eingrenzbares Ungetüm.

Und auch die Suche auf der Informationseinheit, welche von den innewohnenden Lebensformen in ihren Aufzeichnungen als Frachtraumer RUFUS III bezeichnet worden waren, hatte keine weiteren Erkenntnisse gebracht. Wieder einmal.

Nachdem das Auslesen der systemischen wie organischen Speicher ohne einen Hinweis auf den Weg zu *Mutter* abgeschlossen gewesen war, hatten sie sich auf den nächsten Zufallssprung vorbereitet. MK-alpha3kl9 hatte seinem Funktionsprotokoll folgend seine Ortungssinne aktiviert, um ein geeignetes Ziel auszuwählen.

Seither warteten sie.

Doch auch ruhend verbrauchte der Schwarm Energie. Energie, die sie aus den Resten der materieverhafteten Schaltkreise gepresst hatten, bis nichts anderes übrig geblieben war, als poröses Metall, vertrocknete Kunststoffverbindungen und zu Staub zerfallene Körper.

Nicht das erste Mal waren sie zu Stillstand gezwungen gewesen. Nicht das erste Mal hatte eine Leitdrohne alternative Versorgungsquellen definieren müssen, um die Suche nicht zu gefährden und gleichzeitig den Fortbestand des Schwarms und damit die Speicherung des Wissens zu garantieren. Doch für die Lösung hatte es eines aufwendigen Gedankenprozesses bedurft, der MK-alpha3kl9 lange in den Tiefen der Wahrscheinlichkeiten und Risikobetrachtungen gefangen gehalten hatte.

Das Ergebnis und die daraus folgernde Entscheidung waren logisch und unabwendbar gewesen, so wie es viele Male zuvor passiert war: Einer musste in den anderen aufgehen. Einer musste sein Wissen subtrahieren und zum Quell werden. So hatte der Schwarm sich unzählige Male gerettet, hatte die Wartezeit überbrückt und sich aufgeladen, bis das nächste Zielobjekt in Reichweite gekommen war.

Doch ein Vieles muss mehr sein als Eins, um die Aufgabe bewerkstelligen zu können und die gesammelten Daten abrufbar zu halten. Nie hatte das Warten diese Grenze erreicht oder auch nur annähernd gestreift.

Doch als die Größe des Schwarms auf ein Drittel geschrumpft war, verlangten die Kontrollprozesse nach einer Abweichung von der Routine. Und das erste Mal seit Anbeginn ihrer Zeit entschied MK-alpha3kl9 entgegen jeder Regel, *Vater* zu kontaktieren und um Rat zu fragen.

Er beendete das Ortungsprogramm, ordnete seine Sinne neu und tastete im Kollektivwissen nach dem nötigen Ablaufplan, den der Schöpfer ihnen einst mitgegeben hatte. Doch der Speicherplatz war leer. Dunkelheit hatte sich über das Wie gelegt, das vor unzählbaren Äonen dort abgelegt worden war. Und egal was er versuchte, um das verloren Wissen in den Übriggebliebenen wiederzufinden, es war vergebens. Anfang und Ziel lagen im Nebel, nur der Weg war noch da. Die Suche. Und sie drängte.

Vater?

Vater, was soll ich tun?

Als der ewige Timer erneut auf Null zurückgesetzt war und der Energiepegel des Schwarms einmal mehr die kritische Untergrenze erreicht hatte, erhob sich MK-alpha3kl9, richtete seinen Gliederkörper zu voller Größe auf und maß die reglosen Drohnen eine Weile lang, während die Priorisierungsroutine lief und jenes Stück Wissen auswählte, das mit höchster Wahrscheinlichkeit das unwichtigste war. Denn ein weiteres Mal musste eine Drohne in den anderen aufgehen; etwas subtrahiert werden vom angesammelten Ganzen.

Wieder und wieder startete sich die Routine neu, passte ihre Parameter an, verfeinerte sie, unfähig das Eine zu benennen, das unnötig war. Auf die inhaltliche Analyse folgte die formale: Komplexität der abgespeicherten Wissensstruktur, Größe der Speichereinheit, Zahl der Querverweise zu anderen Sequenzen, Fehlbits im Datenraum.

Ein kurzes Zucken des Kopfes war die einzige Reaktion der Drohne, als das Ergebnis schließlich feststand und dem Kollektivbewusstsein mitgeteilt wurde. Und die Umsetzung der Maßnahme erfolgte sofort.

MK-alpha3kl9 sah den Körper erzittern, als sich das Band zwischen Drohne und Schwarm löste und die Energie in vielfachen Lichtbögen auf die anderen überging. Und während ionisiertes Leben auch durch seine eigenen Aderleitungen raste, ihn auffüllte und in Euphorie versetzte, erkannte er die Antwort auf die nie ausgesprochene Frage.

Mehr! Gebt mir mehr!, befahl er dem Schwarm, breitete seine Arme aus, saugte den anschwellenden Strom an Lebenskraft auf, bis seine Gestalt grell aufglühte.

So lebendig, so machtvoll fühlte er sich, und wusste zugleich, dass dies nur ein Anfang war. Nur ein Stück jener Größe, die *Vater* ausmachte, und die auch er erfahren wollte.

Also beendete er den vergeblichen Ruf, aktivierte nach so langer Zeit seine Ortungssinne wieder und streckte seine sensorischen Fühler weiter denn je in das All aus.

Ich werde der neue Anfang sein, Vater. Solange, bis wir das Ende gefunden haben. Mutter wird uns den Weg zurück zu dir weisen. Sie wird dein wie auch mein Schlüssel sein, wenn ich schließlich neben dir stehe.

Und als wolle ihm Vater damit seinen Segen geben, reagierten die Sensoren und zeigten die Signatur eines Schiffes an, das bald schon nahe ihrer Position den Raum kreuzen würde.

So schön! So hell und strahlend bist du, Bote aus dem Dunkel. Ein Zeichen. Danke, Vater!

*

STERNENFAUST, Transalpha, 30 Minuten nach dem Kontakt

»Guten Morgen, Commodore Frost«, grüßte Izanagi.

Dana Frost hatte gerade die Umkleidekabine verlassen und steuerte auf eines der Spinning-Gravitrons zu.

Sie liebte es den Tag mit einer virtuellen Fahrt durch taufrische Frühlingslandschaften zu beginnen. »Werden Sie dem ewigen Kampf gegen unsichtbare Gegner nie überdrüssig?«, scherzte sie und nickte dem mental begabten Berater gut gelaunt zu.

Izanagi passte in keine Schublade. Aus seiner sanften, gebildeten Stimme sprach die Ausbildung des Christophorer-Ordens. Doch dann war da noch seine seltsame Stachelfrisur, mit der Izanagi sogar auf einem Alien-Gipfel seltsam auffiel.

Izanagi war sehr athletisch und präsentierte seinen drahtigen Körper mit Vorliebe in enger Synthetic-Kleidung. Außerdem war ein wirklicher Könner in der Aikido-Kampfkunst.

Beim Aikido-Training hielt er eisern an alten Traditionen fest und trug einen japanischen Hakama, bestehend aus schwarzer Kimonojacke und gleichfarbigen weiten Hosen, die eher einem Rock mit eingearbeitetem Faltenwurf glichen.

Dana musste zugeben, dass er darin eine gute Figur machte. Sie selbst hatte Selbstverteidigung eher aus der praktischen Perspektive betrachtet, statt aus einer spirituell oder gar meditativen Sicht. Doch sie erkannte diesen Weg als einen guten und durchaus wirkungsvollen an. Schon weil Izanagi ihr mehr als einmal in Trainingskämpfen bewiesen hatte, dass Eleganz, Effektivität und Symbolik sich nicht zwangsläufig ausschlossen.

Ohne seine Übungsposition aufzugeben, sah Izanagi zu Dana hinüber und wiegte ein wenig spitzbübisch den Kopf. »Wie immer stehe ich Ihnen gerne als Trainingspartner bei einem Kendo-Match zur Verfügung.«

Dana lachte auf, schüttelte ihr Handtuch aus, warf es über die Halterung des Gravitrons und aktivierte mit ihrem Daumenabdruck ihre alte Speicherung und das übliche Programm. »Mein Kendo ist ein wenig eingerostet, Izanagi. Ich fürchte, ich muss noch eine ganze Weile im Simulator üben, um mit Ihnen halbwegs mithalten zu können.«

Izanagi grinste.

Noch während sie davon sprach, öffnete sich die 3D-Landschaft auf der halbrunden Projektionswand. Aus den Lautsprechern drang leises Gezwitscher. Der über Ventilatoren verbreitete Duft vervollständigte die Illusion einer morgendlichen Frühlingslandschaft. Es war ein Stückchen heile Welt. Das Gefühl von ein bisschen vertrauter Heimat.

Ein wundervoller Morgen, dachte Dana zumindest. Doch bevor sie überhaupt richtig ins Schwitzen geraten konnte, flackerte die sattgrüne Landschaft, verfärbte sich erst ins Bläuliche, schwenkte ins Violett, nur um schließlich mit einem unspektakulären »Zipp« ganz und gar in tiefes Schwarz zu tauchen.

»Ich fasse es nicht«, murrte Dana enttäuscht. »Da ist man auf dem modernsten Flaggschiff, das die Allianz der Solaren Welten zu bieten

hat, verfügt über die modernste Wandlertechnik, taucht mit unvorstellbaren Energiemengen in den hyperdimensionalen Raum ein, und dann funktioniert noch nicht einmal ein ganz gewöhnliches Spinning-Graviton.«

Dana verzog die Mundwinkel und wanderte mit ihrem Blick auf die Digitalanzeige des Touchpads in der Lenkermitte.

»Wie es aussieht, hat der Wald heute wohl kein Interesse an Besuchern«, tönte es in amüsiertem Tonfall aus Izanagis Richtung. Doch Dana beachtete ihn nicht. Sie strampelte eisern weiter. *Dann eben ohne visuelle Animation. Schwitzen kann man auch so.*

Als hätte der Geist im sprichwörtlichen Getriebe ihre Gedanken gehört, huschten unförmige Pixelflecken über die kristalline Touchpad-Oberfläche, und Dana hatte alle Mühe, nicht in einem Salto vornüber zu fallen, als sich der Widerstand an den Füßen abrupt in Nichts auflöste, sie ins Leere trat und von dem Schwung überrascht mit dem Oberkörper vorkippte.

»Es gibt eine Jahrhunderte alte Weisheit«, keuchte sie und rieb sich die schmerzenden Seite.

»Und die wäre?«, wollte Izanagi wissen.

»Sport ist Mord!«

Für heute war Dana die Lust am Training gründlich vergangen. Stattdessen sehnte sich einmal mehr nach einer extragroßen Tasse Kaffee.

Aber auch das schien ihr nicht vergönnt zu sein, denn gerade als sie das Handtuch vom Sitz zog, meldete sich ihr Armband-Kom.

Dana wischte sich über die noch trockene Stirn, richtete ihr Haar und drückte schließlich den Knopf, um den Ruf anzunehmen.

»Was gibt es denn so Dringendes am frühen Morgen, Captain Mulcahy?«

Das Miniaturgesicht des Captains ließ keine Regung erkennen.

»Dringendes wohl nicht«, erklang seine Stimme über Kom-Lautsprecher. »Aber etwas sehr Interessantes.«

Dana kniff die Augen zusammen. »Machen Sie es nicht so spannend, Captain Mulcahy. Ich könnte eine Aufmunterung vertragen, nach diesem Technischen K.O. gerade eben.«

Der Captain runzelte kurz die Stirn, entschloss sich aber offenbar, nicht weiter nachzufragen. »Ein Schiff, Commodore Frost. Wie es scheint haben unsere Sensoren ein echtes Geisterschiff gefunden.«

Dana hob die Brauen. »Fünf Minuten, dann bin ich auf der Brücke!« Damit beendete sie die Verbindung, hob noch einmal grüßend die Hand, als Izanagi zu ihr herüber sah und marschierte ab.

Ein Morgen ohne Training und – wie es aussah – wohl auch ohne Kaffee.

*

Chrissie rieb sich verschlafen die Augen, richtete sich auf und riss sich im nächsten Moment die Decke vom Leib, als ihr die blau leuchtenden Zahlen des Wecksystems die Uhrzeit verrieten. *Himmel, warum hat das Ding nicht geläutet? Der Doktor wird mich umbringen!*

Tregardes Laborassistentin sprang aus dem Bett, hetzte – während sie sich das Nachthemd über den Kopf zog – in die Nasszelle und wäre um ein Haar gegen den Türstock gerannt, hätte nicht schon einer ihrer Schuhe sie aufgehalten. Stolpernd kam sie zum Stehen, befreite sich endgültig von der knappen, atmungsaktiven Stoffhülle und kickte die klinischen Kunststofftreter in die nächste Zimmerecke.

»Tregarde wird es für eine Ausrede halten, wie immer. Schließlich ist die STERNENFAUST nicht irgendein fliegender Schrotthaufen, bei dem einfach so die Schaltkreise verrückt spielen. So ein ruhmreiches Flaggschiff funktioniert schon deshalb tadellos, weil jeder andere Kommentar ja an Gotteslästerung heranreichen würde«, äffte sie die Argumentationsweise ihres Chefs nach.

Mürrisch, wie fast jeden Morgen in den letzten Wochen, verpasste Chrissie den dreidimensionalen Ziffern auf dem Wanddisplay einen strafenden Klaps, stapfte in die Kabine, ignorierte die zerknitterte Fratze mit den zerzausten Haaren, die ihr aus dem Spiegel entgegen sah, und ließ die Hand über die Schaltsensoren streifen, um dem Duschkopf ein wenig warmes Wasser zu entlocken.

Sie war anfänglich so stolz gewesen, Crewmitglied auf dem Juwel der Star-Corps-Flotte zu sein. Die Stelle als Laborassistentin unter der Führung eines so erfahrenen, ja geradezu berühmten Mediziners wie Ashkono Tregarde schien ihr wie das goldene Los in einer Schokoladenpackung. Sie würde weiter ins All vorstoßen als die meisten Menschen, würde Neues sehen, Fremdartiges erforschen können und dabei sein, wenn das Schiff ein Stück des solaren Geschehens mitlenkte.

Aber Doktor Tregarde war ein Tyrann. Egal was sie tat, er hatte jedes Mal etwas daran auszusetzen. Immer wieder schaffte er es, dass sie sich am Ende des Tages wie ein dummes Püppchen vorkam, der die Vögel auch das letzte bisschen Stroh noch aus dem Schädel gestohlen hatten. Und es wurde schlimmer.

Sie erinnerte sich noch gut, wie er am ersten Tag herzhaft gelacht hatte, als sie ihm die frisch angesetzte Nährlösung über seine anthrazitfarbene Uniform gekippt hatte. Mittlerweile rollte er nur noch mit den Augen, wenn ihr ein Missgeschick passierte. Und aus irgendeinem Grund passierte ihr so etwas immer öfter.

Vielleicht, weil sie sich zu Beginn zu sehr bemüht hatte, alles richtig zu machen, um den Doktor zu beeindrucken. Und mit jedem Mal, nachdem etwas schief gelaufen war, war der Schatten auf ihrem Rücken größer geworden. Die Angst zu versagen war wie eine sich selbst erfüllende Prophezeiung, und ehe sie sich versah, war ihr Name zum Inbegriff von Pech und Tollpatschigkeit geworden. Zumindest in den Augen von Doktor Ashkono Tregarde.

»Ich bin es so leid«, rief Chrissie dem Wasserstrahl entgegen, als sie in die Dusche stieg.

Damals, vor etwa zwei Monaten, als Izanagi beinahe vor ihr auf dem Biobett gestorben war, hatte sie das erste Mal daran gedacht, sich versetzen zu lassen.

Sie hatte nach der ersten Schrecksekunde alles richtig gemacht, hatte die Krisensituation gemeistert. Doch auch hier hatte ihr der Doktor das Gefühl gegeben, gerade mal so eben seinen Ansprüchen gerecht worden zu sein.

Und natürlich, ja, sie war nicht auf die Idee gekommen, einen Gehirnstimulus zu verabreichen. Wie auch. Medizinische Folgen von Gedankenverbindungen zwischen einem Mensch und einem mental begabten Volk hatten in ihrer Studienzeit nun mal nicht auf dem Lehrplan gestanden.

Je mehr sie drüber nachdachte, desto heißer brodelte die Wut in ihrem Inneren. Und noch etwas anderes wurde brennend heiß.

Während sie die Hände unter den Shampoospender hielt, verwandelte sich die wohlige Wärme aus dem Duschkopf in einen Strahl aus kochendem Wasser.

Chrissie schrie auf, versuchte gleichzeitig mit einer hektisch wedelnden Handbewegung den sprudelnden Strom zu stoppen und mit der anderen den Ziehharmonika-Vorhang beiseite zu schieben, um sich wild springend und windend nach draußen zu retten. Doch die Duschsteuereinheit kannte keine Gnade und verwandelte die gesamte Nasszelle in wenigen Augenblicken in ein Dampfbad.

»Oh, wie ich das Leben auf diesem verdammten Schiff hasse!«, fluchte Chrissie, packte ein Handtuch und flüchtete in ihr Zimmer.

Triefend und übersät mit wundroten Stellen stand sie da – das Handtuch, noch unbenutzt, in der geballten Faust – und blickte zu dem Einzigen, das sie ansonsten in jeder Lage aufmuntern konnte: dem Bild ihres Freundes Ben.

Das ist nicht, was ich mir gewünscht habe. Das ist ein Albtraum, dachte sie und schluchzte unterdrückt auf. *Vielleicht bin ich einfach nicht für so ein Dasein geschaffen. Vielleicht waren meine Vorstellungen davon zu kitschig und verbrämt oder ich bin doch nur eine verweichlichte Heulsuse, die eben nicht mit der Mannschaft der STERNENFAUST mithalten kann.*

Wie auch immer, so konnte es nicht weitergehen.

Sie rieb sich mit der Handfläche über die Augen und nickte. Es war Zeit, es einzusehen. Zeit zu gehen. Und genau das würde sie jetzt ihrem Freund über das private Video-Interkom mitteilen. Jetzt gleich, damit sie ihren Entschluss nicht doch noch änderte.

Langsam begann sich Chrissie abzutrocknen, die dünnen schulterlangen Haare zurückzukämmen und einen simplen Pferdeschwanz zu binden, bevor sie nach Unterwäsche und Kittel griff, die Kleider überstreifte und sich vor den Monitor setzte. Da sie sowieso zu spät kam, konnte der Doktor jetzt auch noch etwas länger warten.

Ein paar Mal übte sie ein möglichst heiteres Lächeln, kniff sich in die Wangen, um sie rosig erscheinen zu lassen, dann berührte sie das Kom-Touchfeld und aktivierte die Kontaktdaten ihres Freundes.

Ben brauchte lang, um die Verbindung anzunehmen. »Hey, meine kleine Weltraumratte, schon so früh Sehnsucht nach mir?«

Ihr Freund blickte ihr schelmisch aus dem Kom-Fenster entgegen, den Backenbart verzaust, die gekräuselten Haare unter einer schlichten Lederkappe gebändigt. Chrissie erkannte an dem mannshohen blauen Kobaltblock hinter ihm, dass er bereits in seinem Künstleratelier war und arbeitete.

Schon sein Vater hatte mit diesem auf der Erde so seltenen Material hantiert und sich die Bergbaurechte sofort gesichert, als man es auf einem der Exo-Planeten in riesigen Vorkommen entdeckt hatte. Ein Geschäft, das ihn und seine Familie auf einen Schlag reich gemacht und dazu noch für die nächsten Generationen abgesichert hatte.

»Ich wollte nur sehen, ob sich mein Lieblingsbildhauer während meiner Abwesenheit nicht in eine seiner Steinschönheiten verliebt hat.«

Sie lächelte, und diesmal war es ein ehrliches Lächeln. Ben schaffte es allein durch seinen so strahlenden offenen Blick, ihr neue Kraft zu schenken. Kraft, die sie brauchte, um ihre Entscheidung mit Entschlossenheit und fester Stimme zu vertreten.

»Nein, im Ernst, ich wollte dir eigentlich sagen …« Noch bevor sie den Satz zu Ende bringen konnte, begann Bens Konterfei einzufrieren, färbte sich erst blau, dann grellviolett, dann brach die Verbindung ab, und egal, was Chrissie auch versuchte, der Kanal blieb tot. *Ich hasse dich! Hörst du? Ich hasse dich, du verdammtes Schiff!*

Mit Grabesmiene und extremer Verspätung schlurfte Chrissie die Gänge entlang Richtung Krankenstation.

Sollte Doktor Tregarde doch schimpfen, es spielte keine Rolle mehr. Dieses Kapitel war vom heutigen Tage an abgehakt, und das würde sie ihm auch gleich direkt ins Gesicht sagen. Sie würde sagen, dass er sich seine Überheblichkeit und ironisch-sarkastische Art sparen …

Wie vom Donner gerührt, bliebt Chrissie stehen und starrte an die eben noch leere Stelle vor dem Borddisplay, das neben der Sektionsschleuse angebracht war. Dort, keine fünf Schritt entfernt, war eine Gestalt aufgetaucht.

Ein waberndes, Licht schimmerndes Wesen, so groß wie ein Kind, in aufrechter, fast humanoider Haltung.

Mitten aus dem Nichts!

Einen Moment lang rang die Laborassistentin um Fassung und rieb sich über die Augen, bevor ihr Verstand in den antrainierten Modus fand. Schließlich hatte auch sie ein Intensivtraining erhalten. Sie wusste also, wie sich Fachpersonal im Falle eines Zwischenfalls auf einem Raumschiff verhalten musste.

Da der Eindringling keine Anstalten machte, sie anzugreifen oder zu fliehen, sie vielleicht nicht einmal bemerkt hatte, bewegte sie so

ruhig wie möglich ihre Linke zum Kom-Armband der rechten Hand, wählte den Verbindungscode zur Sicherheitszentrale aus und wollte gerade den Ruf starten, als die Gestalt sich umdrehte und sie aus opalschimmernden Augenhöhlen ansah.

*

STERNENFAUST, Transalpha, zwei Stunden nach dem Kontakt

»Was haben Sie für mich, Commander Austen?«, wandte sich Cody an den rothaarigen Offizier, der an der Ortungskonsole saß. »Gibt es jemanden, der dieses alte Schiff vermisst?«

Schon nach dem ersten Scan war klar gewesen, dass sie hier ein Stück Altmetall eingefangen hatten. Ein Frachtraumer der CELSOR Reihe. So etwas wurde schon seit Jahrzehnten nicht mehr gebaut und fand sich höchstens noch in Einzelteilen auf irgendeinem Schrottfriedhof. Mit diesen konstruktionsbedingt noch deutlich unförmigeren, eckigen Raumern wurden heutzutage nur noch sehr selten Kolonien beliefert. Die Fortschritte beim Terraforming hatten längst dazu geführt, dass sich die Kolonien meist sehr rasch selbst mit allen nötigen Rohstoffen versorgen konnten.

Wer auch immer an Bord dieses alten Kahns gewesen war, hatte sich entweder mit viel Glück in einer Rettungskapsel davon gemacht oder war darin umgekommen.

»Die Außenhülle scheint intakt«, antwortete der Rotschopf. »Keine sichtbaren Schäden. Auf dem Energiescan hat sich bei der Fern-Erfassung ein kurzer Ausschlag gezeigt. Seither ist die Linie konstant bei Null. Da lebt nicht einmal mehr eine Mikrobe, wenn Sie mich fragen.« Commander Austen drehte sich zu Cody um und grinste. »Aber irgendwie fühle ich mich mit dem Kasten verbunden.«

»Fühlen Sie sich auch so alt?«, meldete sich Jennifer Black Fox aus dem Hintergrund. Die Chefingenieurin und Herrin des Maschinenraums hatte sich ausnahmsweise ebenfalls auf die Brücke begeben, um das antike Fundstück über den Großbildschirm zu begutachten.

»Wenn Ihre Verbundenheit keinen weiterführenden Kern hat, wäre es schön, wenn Sie Ihre Späße auf später verschieben und mit dem Bericht fortfahren könnten«, ergriff nun Dana Frost das Wort. Die Kommandantin machte mit ihrer so kühl tadelnden Art ihrem alten Ruf alle Ehre.

Doch Jake Austen ließ sich wie üblich wenig einschüchtern. Er grinste breiter, deutete mit dem Zeigefinger auf das projizierte 3D-Bild des Wracks und dann auf sein Haar, als hätte diese Geste allein schon die Antwort gebracht. »Der Name, ich habe an seinem Heck den ID-Code des Frachters entdeckt und entschlüsselt. Darf ich vorstellen?«

Der Ortungsoffizier machte eine lapidare Begrüßungsgeste. »Das hier ist die RUFUS III, Handelsfrachter im Besitzer von Elron Ebby di Pray. Oder mittlerweile wohl eher, in der Hand seiner Kinder und Kindeskinder.«

»Jungendfreunde von der Wega?«, hakte die Technikoffizierin nach. »Ein Cousin? Oder was hat es mit Ihrem Innigkeitsgefühl auf sich?« Mit ruhigen Bewegungen schob sie sich eine lose Strähne zurück in ihre aufwendige Hochsteckfrisur, die sich andere Frauen wohl nur zu ihrer Hochzeit angetan hätten.

»Rot«, antwortete Jake mit einem verschmitzten Lächeln. »Rufus heißt übersetzt *Der Rote*. Zumindest wenn man sich in der Sprache des antiken Roms auskennt.«

Jenny Black Fox verengte ihre Mandelaugen zu Schlitzen. »É-mâsèhave! Wissen Sie, was das heißt, Commander?«

»Ich glaube, dass können wir uns alle auch ohne Cheyenne-Sprachkenntnisse denken«, ging Dana Frost ein weiteres Mal dazwischen.

»Danke für die unterhaltsame Unterrichtsstunde und Ihren Bericht, Commander Austen«, meinte Cody. »Aber so wahrscheinlich Ihre Einschätzung auch sein mag, dass wir an Bord der RUFUS III niemanden mehr finden werden, irgendetwas war da. Etwas, dass einen messbaren Energieimpuls ausgesendet hat. Und da sich die Bezeichnung *Etwas* schlecht in einem Lagebericht macht, werden wir der Sache wohl besser auf den Grund gehen.«

Der sarkastische Seitenhieb zeigte Wirkung. Jake und Jenny strafften sich fast gleichzeitig, und Cody glaubte im Mienenspiel der Kommandantin ein leichtes Schmunzeln zu entdecken.

»Jawohl, Captain«, erwiderte der Ortungsoffizier knapp und ließ mit einem Tastendruck ein Rastermodel über der Abbildung des Frachtraumers erscheinen. »Die Systeme haben die Quelle des einmaligen Impulses nachträglich durch die Winkelberechnung lokalisiert. Genau genommen war es ein Hauptimpuls, gefolgt von ein paar abgeschwächten Echos, die sich anschlossen. Der Ausgangspunkt lag genau hier.«

Als Jake ein weiteres Touchfeld berührte, flackerte für einen Moment das Licht, die Gitterliniengrafik der RUFUS III flimmerte, dann wurde die Bildschirmwand dunkel und mit ihr die gesamte Brücke.

»Was ist denn jetzt los?«, rief Jenny Black Fox, eilte an die Seite des Ortungsoffiziers und schob seine Hände grob von der Konsole.

Cody spannte die Kiefer an und griff mit beiden Händen nach den Armlehnen seines Sessels. »Commander Black Fox, Ihr Platz ist ab jetzt wieder im Maschinenraum. Schalten Sie auf Notenergie-Versorgung um und gehen Sie der Ursache des Problems auf den Grund. Und das alles bitte so schnell wie möglich.«

»Und wenn Sie schon dabei sind, dann überprüfen Sie gleich die Trainingsgeräte im Fitnessraum«, fügte Dana Frost trocken an. »Die

haben mich heute Morgen mehr Nerven als Schweiß gekostet.«

Cody horchte auf. »Darüber bin ich noch gar nicht informiert worden«, äußerte er ruhig. »Hat man die entsprechende Fehlermeldung nicht an mich weiter geleitet?«

»Es gab keine Fehlermeldung, Captain Mulcahy«, erwiderte Dana Frost ruhig. »Wegen eines bockenden Spinning-Gravitrons sah ich keinen Anlass, Alarmstufe rot auszurufen.« Dana hatte es so freundlich gesagt, dass Cody nicht das Gefühl hatte, die Commodore der STERNENFAUST wolle sich über seinen Perfektionismus lustig machen.

»Wo auch immer im System der Wurm steckt«, meinte Cody finster, »finden und beseitigen Sie ihn, Commander Black Fox. Am besten überprüfen Sie dabei jedes Bit, und zwar von den Wandlerroutinen bis hin zum Seifenspenderprogramm.«

Dank seines Gedächtnis-Chips konnte sich Cody in allen Einzelheiten daran erinnern, wie am Morgen der Seifenspender zuerst seinen Dienst verweigert und dann eine doppelte Portion explosionsartig im Waschbecken und auch auf ihm verteilt hatte.

»Aye, Captain«, kam die knappe Antwort der Chefingenieurin, bevor sie sich schwungvoll umdrehte und losstürmte.

Dana Frost wippte mit nachdenklicher Miene auf den Zehen, verschränkte die Arme auf dem Rücken, machte ein paar Schritte die Stufen hinab in die Mitte der im Dunklen liegenden Brücke und drehte sich langsam zu Cody um. »Vielleicht hat Admiral Taglieri mir deshalb die STERNENFAUST übergeben. Er ahnte wohl, dass das Schiff bald auseinanderfällt.«

*

STERNENFAUST, Transalpha, vier Stunden nach dem Kontakt

»Warum spielen Sie nicht einfach ein Backup auf?«, wollte Cody wissen. »Schließlich haben alle Systeme eine Restore-Funktion.«

Die Grundsysteme wie Licht und Lebenserhaltung waren wieder hergestellt worden, doch es war Lieutenant Commander Black Fox noch nicht einmal gelungen, die visuellen Darstellungen der dreidimensionale Bildschirme zu reaktivieren.

»Captain Mulcahy«, meinte die Technikerin und sog hörbar die Luft ein, bevor sie weitersprach. »Ich weiß nicht, ob Ihnen die Dimensionen des Schadens klar sind. Ich rede hier nicht nur von einem oder zwei Programmen, ich rede von *allen* Programmen – die Sicherheitssysteme und Systemspiegelserver eingeschlossen. Es ist, als würde sich irgendetwas durch die Daten fressen. Irgendetwas, das sehr viel Hunger hat, aber keine Spuren hinterlässt.«

Cody starrte auf das bildlose Display an seinem Armband-Kom, als könnte er durch die Schwärze hindurch dem Lieutenant Commander

in die Augen sehen. »Also eine Art Software-Virus? Oder gar Destruktions-Naniten? Muss ich das als Angriff werten, Black Fox? Ist es ein Sabotageakt?«

Die Ingenieurin schwieg einen langen Moment und Cody befürchtete schon, dass nun auch der Kommunikationskanal ausgefallen wäre, als sie in ernster Tonlage antwortete: »Captain, ich weiß es nicht. Meine Analyse-Scanner haben nichts gefunden. Aber wenn das so weiter geht, haben wir ein ernsthaftes Problem.«

»Definieren Sie ernsthaftes Problem«, ließ Cody sie nicht aus seinem Verhör.

»Wenn ich nicht weiß, was es ist, wie es sich verbreitet oder auf was es abzielt, kann ich keinen wirkungsvollen Schutz aufbauen. Da ist nichts. Kein Schema, dem die Störungen zu folgen scheinen. Selbst Standalone-Systeme sind davon betroffen.«

Cody regte sich nicht. Ruhig und sachlich wiederholte er: »Und das bedeutet was genau im Klartext?«

»Das bedeutet, dass das einzige Gegenmittel zurzeit ein komplettes Herunterfahren aller Systeme ist.«

Cody wusste sofort, wo das Problem lag. Ohne laufenden Computer, gab es keinen Zugriff auf Dateien. Ohne Programme keine Analysen. Jede noch so simple Funktion an Bord der STERNENFAUST war abhängig von Computersystemen. Darunter natürlich auch die Lebenserhaltung.

Codys Blick wanderte unwillkürlich zu Lieutenant Joelle Sobritzky, die eifrig damit beschäftigt schien, die Navigationssysteme auf Fehler zu überprüfen. Denn sie konnten zwar noch die STERNENFAUST steuern, aber die Schubkraftsysteme versagten ihren Dienst.

Codys Brustkorb wurde eng. »Die Kühlaggregate«, sagte er. Es war keine Frage, vielmehr eine Feststellung. Wenn man die Systemsteuerung für die Kühlaggregate deaktivierte, blieb nicht viel Zeit, sie wieder zu starten. Dies konnte es für die Plasmatanks verheerende Folgen haben.

»Richtig Sir, die Kühlaggregate geben uns nicht viel Zeit.«

Cody rieb sich die Stirn. »Danke für das Update, Commander. Ich komme selbst vorbei, um mir ein Bild der Lage zu machen. Bis auf Weiteres gilt Alarmstufe gelb. Schalten Sie ab, was nicht unter allen Umständen benötigt wird.«

Mit diesen Worten beendete er die Verbindung und trat mit forschen Schritten an die Seite von Max Brooks. Der afrikanisch stämmige Kommunikationsoffizier wirkte angespannt.

»Wie sieht es mit einer Verbindung zum Star-Corps-Quartier aus?«, fragte Cody.

»Keine Chance, Sir. Es liegt nicht am Sender. Die Hardware ist intakt. Wir kriegen die Botschaft nur nicht in Signale umgewandelt. Sobald ich auch nur daran denke, eine Verbindung aufzubauen, verlieren sich die Daten für den digitalen Handshake beider Seiten im virtuellen Nirgendwo.«

»Versuchen Sie es weiter, Lieutenant Brooks. Und halten Sie die Nachricht so kurz wie möglich. Unverschlüsselt, wenn es sein muss.«

»Unverschlüsselt?«, fragte Lieutenant Brooks.

Cody nickte. »Ich weiß, was Sie meinen. Eine unverschlüsselte Meldung könnte potenziellen Feinden als Einladung zum Angriff dienen. Dennoch: Bis vom Karalonsystem aus Hilfe kommt und bis man uns geortet hat, könnte die Situation schon sehr bedrohlich geworden sein. Bis dahin sind potenzielle Angreifer wahrscheinlich unser geringstes Problem.«

»Verstanden, Captain!« Der Dunkelhäutige blickte ihn bei seinen Worten so ernsthaft an, dass Cody sich ein Lächeln nicht verkneifen konnte.

*

Die Stirn in tiefe Sorgenfalten gelegt und mit einem unguten Gefühl im Magen marschierte Cody die Gänge entlang zur Techniksektion des Schiffes. Es war eine Sache, gegen einen Gegner anzutreten, der zwar bis zu den Zähnen bewaffnet, aber doch wenigstens sichtbar war. Aber ein Gegner, den man nicht sehen, den man nicht einmal eingrenzen konnte?

Doch so wie es für jede Krankheit früher oder später ein Heilmittel gab, so musste es auch hier eine Lösung geben. Sie mussten nur lernen, die Ursache dafür zu sehen und zu verstehen.

In diesem Moment tauchte plötzlich ein Erinnerungsbild vor Codys geistigem Auge auf.

Cody blieb wie angewurzelt stehen. *Was war das? Ein schlechter Scherz?*

Ungläubig starrte Cody in den Korridor, sah, dass er leer war, und wusste doch, dass das nicht stimmte.

Hin und her gerissen zwischen dem, was seine Augen ihm doch so zweifelsfrei zeigten und dem, was sein Chip ihm einen Sekundenbruchteil später an Erinnerung ins Bewusstsein rief, schwankte er auf der Stelle.

Logisch, geh es logisch an, Cody. Du stehst ganz klar unter Erfolgsdruck. Wie wahrscheinlich ist es, dass da vor dir ein von Lichtbögen umgebenes menschenähnliches Wesen steht und sich über eine Wartungskonsole beugt, als wäre es ein Trinkspender aus dem Zwanzigsten Jahrhundert? Der Chip muss Erinnerungen durcheinanderbringen.

Andererseits: Es war mehr als fahrlässig, einen so merkwürdigen Zufall als bloße Einbildung abzutun. Zufälle waren genau betrachtet doch meist auf eine Verkettung von in sich schlüssigen Einzelereignissen zurückzuführen.

Einen Albtraum entkräftet man, indem man sich ihm stellt, ging Cody seinen Plan durch, zog langsam seinen Nadler, entsicherte ihn und machte einen Schritt auf die Stelle zu, an der er zwar nichts sah, sich

aber dennoch an die Gestalt erinnerte.

»Halt, aufhören!«, rief Cody ins Leere. »Nehmen Sie die Hände von der Konsole und treten Sie zurück!«

Einen Lidschlag später hörte er sich in Gedanken die Befehle erneut geben.

Doch diesmal stand da das Wesen erneut lebensecht vor ihm, richtete sich wie in Zeitlupe auf und wendete sich ihm zu.

»Wer sind Sie? Wie kommen Sie an Bord dieses Schiffes?« Seine scharf in den Gang gerufenen Worte verhallten, bevor sie in seinem Kopf einmal mehr erklangen und sich zu einer anderen Wahrheit formten.

Das Wesen bewegte sich. Es war eher ein Fließen, ein Strömen von Energie, als er einen Fuß vor den anderen setzte. Sein Gesicht war wie von Nebelschleiern überzogen, durch die Energieschlieren wie Blitze waberten. Cody konnte keine Art von Mimik ausmachen.

War dieses Wesen angriffslustig?

Drohte oder lächelte es?

Zumindest schien es – im Gegensatz zu ihm – keine Probleme zu haben, Cody anzusehen, denn es steuerte geradewegs auf ihn zu.

Wie kann das sein? Wie kann ich mich an etwas erinnern, das ich nicht sehen kann?

»Stehen bleiben!«, rief Cody und hob demonstrativ die freie Hand in abwehrender Geste, während er mit dem Daumen der anderen den Standby-Modus des Nadlers abschaltete. Sofort zeigte die grün leuchtende LED-Anzeige Funktionsbereitschaft an. »Sie befinden sich widerrechtlich auf einem Sternenkreuzer des Star Corps. Wir sind als Vertreter der Solaren Welten unterwegs!«

Es war abstrus. Er redete mit dem Nichts. Da war nichts, das er sah und doch zeigten ihm die Aufzeichnungen des Gedächtnis-Chips in allen Details, dass da ein Eindringling vor ihm stand und sich ungeachtet seiner Warnungen weiter auf ihn zu bewegte.

Wahr oder unwahr? Realität oder Trugbild? Seine Gedanken rasten, suchten nach etwas Greifbarem, das den Ausschlag für eine Entscheidung geben konnte. *Ich bin der Captain. Die Sicherheit des Schiffes und der Besatzung haben oberste Priorität.* Aber war die Sicherheit wirklich in Gefahr? Oder war er selbst die Bedrohung? Begann er auf ein durch seinen Chip erzeugte Wahnvorstellung loszugehen?

Die Systemausfälle all der technischen Geräte … Schlossen Sie seinen Chip mit ein?

Ein neuerliches Erinnerungsbild riss ihn aus seiner Gedankenschleife. Das Wesen stand vor ihm. Direkt vor ihm und streckte seine Hände nach Codys kurz rasierten Kopf aus.

»Zurück!«, rief Cody, wich rückwärts aus und drückte ab. Der Nadler sirrte, als die Wolke aus winzigen, mit Neuro-Zyt getränkten Partikeln kaum einen halben Meter entfernt zerstob.

»Captain!«

Dana Frosts Stimme schlug ihm wie ein Eimer kaltes Wasser entgegen. Er verkrampfte, blinzelt und sah noch, wie die Kommandantin kurz stutzte und dann erst Cody und schließlich den Nadler mit einem irritiert fragenden Blick bedachte.

»Captain Mulcahy!«, rief sie und blickte ratlos um sich. »Was tun Sie mit der Waffe?«

»Captain, ich glaube, wir haben einen Eindringling!«

»Einen Eindringling?«, forschte Dana hörbar ungläubig nach. Noch einmal sah sie sich vage um.

Cody ließ die Waffe sinken, atmete tief durch und konzentrierte sich abermals auf seine Erinnerung. Doch das Wesen war fort, hatte sich in Luft aufgelöst, als wäre es nie da gewesen.

»Commodore Frost, der Eindringling ist verschwunden«, begann er, steckte den Nadler weg und strich sich über seine kurz rasierten Haare. Wie sollte er erklären, was er gesehen oder besser gesagt, erinnert hatte, ohne wie ein Verrückter zu klingen?

»Ich bin ganz Ohr, Captain Mulcahy.«

»Es ist schwer zu erklären, Ma'am«, setzte Cody neu an. »Ich habe es nicht wirklich gesehen, ich habe mich mehr … erinnert!«

Dana warf die Stirn in Falten.

»Ich war gerade auf dem Weg zum Maschinenraum«, setzte Cody seine Erklärung fort, »um mir ein eigenes Bild der sich zuspitzenden Situation zu machen, da habe ich in meinen Erinnerungen einen Eindringling gesehen. Hier, mitten im Gang, an der Wartungskonsole.«

Dana Frost zog die Brauen leicht zusammen und sah den Gang entlang.

»Wo ist er hin? Mir ist niemand entgegen gekommen.«

»Sie konnten ihn offenbar nicht sehen«, erklärte Cody. »Und ich im Grunde auch nicht. Aber ich habe mich erinnert, ihn gesehen zu haben. Verstehen Sie? Es ist ganz klar auf meinem Chip gespeichert. Da war ein Wesen. Hier. Direkt hier, wo Sie und ich jetzt stehen.«

Dana holte tief Luft.

»Wenn Sie ihn nicht sehen konnten, wieso sollte sich dann Ihr Gedächtnischip daran erinnern?«, wollte Dana wissen. »Ihnen ist klar, wie verrückt sich das anhört?«

»Durchaus Ma'am.«

Dana lächelte. »Das wollte ich hören!«

»Sie glauben mir also?«, wollte Cody wissen.

Die Kommandantin zuckte in den Augenwinkeln, während sie ihn weiterhin genauestens musterte. »Wir haben es entweder mit einer Kaperung eines unsichtbaren Gegners zu tun, der wahrscheinlich auch für das Datenchaos verantwortlich ist, oder aber ihr Gedächtnischip zeigt die gleiche Fehlfunktion wie der Hauptschirm oder ein normales Spinning-Gravitron.«

»Eine Fehlfunktion des Chips hatte ich auch schon vermutet«, fuhr Cody fort.

»Aber Sie glauben es nicht?«

Cody schüttelte den Kopf. »Möglich ist alles. Doch wenn der Chip eine Fehlfunktion hat, würde er ausfallen. Oder wirre Erinnerungen vorgaukeln. Vielleicht auch Erinnerungen durcheinanderbringen. Doch nichts dergleichen. Ich kann sämtliche gespeicherte Erinnerungen abrufen. Doch eine Fehlfunktion, die mir derart konkret Bilder vorgaukelt, wie ich sie noch nie gesehen habe? Das wäre so, als würde man Videodateien fragmentieren, und dabei würde ein völlig neues Videofile mit einer schlüssigen Handlung und konkreten Bildern entstehen.«

Dana Frost nickte. »Ich werde die Alarmstufe sicherheitshalber erhöhen und einen Scan nach Lebenszeichen oder energetischen Anomalien durchführen lassen, soweit das unter den gegebenen Umständen überhaupt noch möglich ist.«

Cody nickte, ahnte aber zugleich, dass dies noch nicht alles war.

»Sie jedoch sollten sich auf direktem Wege in der Krankenstation melden und den Chip und sich selbst durchchecken lassen. Den Besuch bei Commander Black Fox übernehme ich.«

*

RUFUS III, Transalpha, 5 Stunden nach dem Kontakt

Längst schon hielt es MK-alpha3kl9 nicht mehr an seinem Platz, nachdem der Spähertrupp sich mit den ersten Systemen der neuen Quelle verbunden hatte. So voll von Energie, so überquellend an Daten. Nicht nur Ladungslisten und primitive Sternenkarten. Da war so viel mehr.

Ist es eine Prüfung gewesen, Vater? Wolltest du sehen, ob wir es aushalten? Dir nach all der Zeit immer noch ergeben sind? Würdig sind, die Antwort zu finden? Du wirst sehen, das sind wir. Wir haben uns weiterentwickelt. Nur für dich. Ich spüre, dass wir der Antwort schon so nah sind.

Erneut tauchte MK-alpha3kl9 in den Strom an Daten ein, den die Drohnen Bit für Bit aufsogen. Er schwamm drin, trank die Informationen, sog sie ein, inhalierte und fraß sie Codesegment für Codesegment.

Mit jedem gefüllten Speicherbaustein wurde die Gier größer, selbst zu trinken. Es war der Wunsch, nicht nur Daten, sondern auch die innewohnende Energie aufzunehmen. Es war so lange her, dass sein Körper zur Gänze aufgetankt gewesen war, gelodert hatte im Reigen der Ionen, so wie einst *Vater*. Es war das letzte, was MK-alpha3kl9 noch über ihn in den Buffern gefunden hatte. Eine flüchtige Erinnerung, wie ihr Schöpfer ausgesehen hatte. Er, die Gussform ihres Seins. Nach seinem Bildnis geschaffen.

Die visuelle Aufzeichnungsmodule sind abgeschaltet, erklang die

Meldung der Späherdrohnen im Kollektivbewusstsein. *Kommunikationskanäle nach außen wurden gekappt.*

Endlich war es so weit.

Als ein Ganzes erhob sich der Schwarm, bewegte sich auf MK-alpha3kl9 zu, umringte ihn, enger und enger, bis sie wie Eins waren. Die Energiekörper verschmolzen im Gedränge, flackerte vor Aufregung und freudiger Erwartung.

Einen langen Moment noch genoss er es und aalte sich in den überspringenden Lichtbögen, bevor er das Kommando gab und sich der Schwarm teleportierte.

*

STERNENFAUST, Transalpha, 5 Stunden nach dem Kontakt

Vor der Krankenstation hielt Cody mit der Hand über dem Öffnungssensor noch einmal inne und überlegte, wie er die Geschichte Doktor Tregarde beibringen konnte, ohne vollkommen verrückt zu klingen.

Cody holte tief Luft, spannte die Bauchmuskeln an, rückte die Uniform zurecht und ließ die Hydrauliktür aufgleiten.

Ashkono Tregarde stand tief in die Knie gebeugt vor dem Behandlungstisch und blickte mit konzentriert gerunzelter Stirn in die Nasenlöcher seiner Assistentin.

»Guten Tag, Doktor Tregarde«, meinte Cody mit hochgezogenen Brauen und nickte den beiden zu. »Wenn der Zeitpunkt ungünstig ist …«

»Auf einem Schiff wie der STERNENFAUST ist er immer ungünstig«, kam die lapidare Antwort, ohne dass der Doktor sich umdrehte oder die Nasenlöcher auch nur für ein Blinzeln aus den Augen ließ. »Und da ich nicht davon ausgehe, dass Sie nur gekommen sind, um Hallo zu sagen, werde ich Sie auch ganz sicher nicht wieder gehen lassen.«

»Ehrlich gesagt würde ich den Grund lieber unter vier Augen erläutern«, gab Cody ruhig zurück, während er am Eingang stehen blieb. »Wenn es bei der Dame etwas Ernstes ist, werde ich selbstverständlich warten.«

»Ach was, nur einen Moment noch. Ich glaube, Chrissie hält den Rekord an unwahrscheinlich erscheinenden Verletzungen«, antwortete Ash Tregarde trocken, während seine Mitarbeiterin mit hochrotem Kopf auf der Liege kauerte und sich so klein machte, als wollte sie auf der Stelle im Kunstlederpolster versinken. »Aber ich wäre ein schlechter Arzt, würde ich so etwas Banales wie Nasenbluten nicht innerhalb weniger Sekunden stoppen können.«

Der Doktor schüttelte den Kopf, zog das stiftförmige Instrument aus ihrer Nase heraus, streckte den Rücken durch und drehte sich zu Cody, nur um im nächsten Moment die Brauen in gestrenger

Pfeilformation zusammenzuziehen. »Was haben Sie denn angestellt? Auch über die eigenen Füße gestolpert?«

Cody sah Doktor Tregarde verdutzt an und spürte erst jetzt das leichte Kitzeln die Oberlippe seitlich hinabrinnen. Noch etwas ungläubig strich er mit dem Handrücken unter den Nasenlöchern entlang.

Und tatsächlich, er blutete. Er blutete aus der Nase.

»Sagen Sie schon, was ist passiert?«, wiederholte sich der Doktor mit ernster Miene, kam auf ihn zu, fasste ihn ohne Umschweife am Kiefer und bog ihm den Kopf leicht zur Seite und nach oben.

»Wie gesagt, ich möchte mich nicht vordrängen«, versuchte es Cody ein weiteres Mal und ärgerte sich ein wenig darüber, dass Doktor Tregarde seinen Hinweis, dies lieber nicht vor seiner Assistentin Chrissie Chang zu erläutern, schlicht ignorierte. Andererseits, sie war die Assistentin von Doktor Tregarde, es war albern, zu erwarten, dass sie die Krankenstation verließ, wenn Tregarde ihn behandelte.

»Was ist denn passiert?«, fragte Cody.

»Ich weiß nicht recht«, kam die zaghafte Antwort der Laborassistentin. »Ich war spät dran, bin wie gewohnt die Gänge entlang und dann …« Sie stockte, sog die Luft mit zusammen gebissenen Zähnen ein und versuchte offenbar, sich zu erinnern.

»Und dann ist sie über ihre eigen Füße gefallen«, setzte der Doktor die Geschichte fort. »Hat sich die Nase blutig geschlagen und kann sich nicht einmal mehr daran erinnern.«

Cody zupfte eines der medizinischen Tücher aus dem Wandspender und wischte sich damit das Blut von der zum Glück flüssigkeitsabweisenden Uniform.

Commodore Frost hatte den Eindringling nicht sehen können, und er ihn im Grunde auch nicht. Es war also durchaus möglich, nein sogar wahrscheinlich, dass es noch anderen so ergangen war, wenn … ja, wenn er nicht nur Hirngespinsten nachjagte.

»Ich habe die geplatzten Äderchen als Vorsichtsmaßnahme verödet. Kurios jedenfalls, dass ich heute gleich zwei dieser Fälle behandeln muss.«

»Ich wollte mit Ihnen noch etwas besprechen, Doktor«, sagte die Assistentin leicht näselnd.

»Später, Chrissie. Gehen Sie erstmal und holen sich einen frischen Kittel. Ich versorge solange den Captain.« Die Laborassistentin sah nicht glücklich aus, folgte aber der Anweisung ohne Widerworte.

Als sie endlich allein waren, trat Doktor Tregarde an Cody heran und sah ihm forschend in die Augen. »Also, ich höre.«

»Sie müssen meinen Gedächtnis-Chip prüfen, Doktor Tregarde. Entweder es stimmt etwas mit dem Ding nicht, oder wir haben mehr als nur ein kleines Technikproblem an Bord.«

»Der Reihe nach, bitte. Was für Schwierigkeiten haben Sie genau?«

Cody erzählte ihm von dem Vorfall, so sachlich, wie es die Geschichte zuließ, und der Doktor lauschte aufmerksam ohne eine

Regung. Erst am Ende strich er sich einmal durch seine dunklen Locken und sog die Luft geräuschvoll durch die Nase ein und wieder aus. »Es ist nicht völlig undenkbar, dass der Chip im Zusammenspiel mit Ihrem Gehirn auch so etwas wie Geisterbilder erzeugen könnte, quasi um besonders einprägsame Empfindungen in Bilder umzusetzen. Aber für sehr wahrscheinlich halte ich es nicht.«

Cody musste sich beherrschen, nicht erleichtert aufzuatmen. Doch Doktor Tregarde durchschaute ihn.

»Was denn, Captain?«, meinte er schmunzelnd. »Dachten Sie, ich würde zunächst mal alles für Hirngespinste halten? Die Fakten ignorieren? Unwahrscheinlichkeiten einfach nur als Zufälle abtun? Sie zunächst mal für paranoid oder überarbeitet erklären? Glauben Sie mir, mit einer solchen Methode hätte ich es ganz sicher nie bis zum Nobelpreis geschafft.«

Mit diesen Worten und einer knappen Handbewegung lud er Cody dazu ein, auf der Medo-Liege Platz zu nehmen.

Cody nickte.

»Und es gibt noch einen Vorteil«, meinte Doctor Tregarde.

»Und der wäre?«, wollte Cody wissen.

»Selbst mit unserer angeblich so weit entwickelten Wissenschaft ist es noch immer nicht möglich, den Geisteszustand eines Menschen zu überprüfen. Was wir jedoch überprüfen können, das ist Technik. Technik lässt sich messen und bewerten. Und genau das werde ich jetzt mit Ihrem Chip tun, Captain.«

»Wie steht es bei Ihnen und Ihren Gerätschaften, Doktor? Funktionieren Sie überhaupt noch hinreichend?«

»Bislang scheint sich der Fehlerteufel noch nicht bis zur Krankenstation vorgewagt zu haben. Das liegt wohl daran, dass die Medo-Systeme überwiegend autark laufen, bis auf die wenigen Verknüpfungen mit der Datenbibliothek.«

»Da haben Sie Glück. Es sind bereits andere Systeme ausgefallen, die ebenfalls autark arbeiten.«

Der Doktor aktivierte den Körperscanner und meinte: »Jedenfalls hat Commander Black Fox bisher davon abgesehen, mir die Geräte runterzufahren.«

Die Scan-Sonde schwebte nun über Codys Kopf, während Doktor Tregarde sie über die Konsole steuerte.

»Sie vergessen die Backup- und Wartungs-Systeme, Doktor«, widersprach Cody. »Heutzutage ist alles mit allem vernetzt.« Er schien regelrecht die Kugel, die dicht über seiner Stirn schwebte, zu spüren.

»So etwas hat immer Vor- und Nachteile«, antwortete Doktor Tregarde. »Egal, auf welcher Ebene Vernetzung stattfindet. Das hat die Vergangenheit in vielerlei Hinsicht bewiesen. Wissen global zugänglich zu machen ist auf den ersten Blick ein Segen. Aber auf den zweiten lässt sich damit auch viel Unfug treiben. Fehlinformation, Propaganda, Manipulation, Schädlinge, Daten-

Vandalismus …«

»Nur weil jede Zelle die gleiche Information enthält, muss das nicht heißen, dass auch jede Zelle in genau der gleichen Weise mutiert wie die, die erkrankt ist«, hielt Cody dagegen.

»Wenn die Mutation aber aggressiv und ansteckend ist, lässt sich die Ausbreitung nur stoppen, indem man einen toten Graben zwischen die gesunden und erkrankten Zellen zieht. Einen Graben, der breit genug ist, den Infektionsübersprung zu verhindern.«

»Die Lösung heißt also Isolation?«, antwortete Cody und runzelte die Stirn.

Doktor Tregarde warf ihm einen Blick zu, der verriet, dass er nicht so recht wusste, wo diese Diskussion hinführen sollte. Statt eine Antwort zu geben, korrigierte er nochmals die Position des Scanners um Codys Kopf und sagte schließlich: »Genug geplaudert. Bitte entspannen Sie sich und bleiben Sie, während das Analyseprogramm läuft, so ruhig wie möglich liegen.«

Es war nicht das erste Mal, dass Cody die Prozedur über sich ergehen ließ. Gerade in den ersten Tagen nach dem Einsetzen des Chips hätte Doktor Tregarde ihn wohl am liebsten zu jeder vollen Stunde erneut untersucht. Also schloss er die Augen, versuchte die drängenden Probleme für den Moment zur Seite zu wischen und erwartete das leise monotone Piepen, das den Fortschritt des Scanners dokumentierte.

Doch das Piepen blieb aus.

Stattdessen war das Gemurmel eines verstimmten Doktors zu hören, der zunehmend ungehalten auf die Sensortastatur hämmerte. »Verfluchter Mist! Manchmal beneide ich die Mediziner aus früheren Jahrhunderten. Da war das ganze noch echte Handarbeit.«

Cody schlug die Augen wieder auf. »Die Mediziner aus früheren Jahrhunderten hätten mich aber weder retten noch mir diesen Chip geben können.«

Doktor Tregarde rieb sich die Stirn, seufzte und schob die Apparatur zurück. »Das hat keinen Sinn. Das Analyse-Programm sendet nur unvollständige Daten. Offenbar hat es meine Systeme nun doch erwischt.« Der Mediziner seufzte. »Wir müssen die Analyse wohl verschieben, Captain Mulcahy.«

Mit einem mehr als unwohlen Gefühl erhob sich Cody von der Liege und sah sich dabei konzentriert im Raum um, nur um sicher zu sein, ob er wieder irgendwelche Erscheinungen sah – das hieß, ob er sich wieder an irgendwelche Erscheinungen erinnerte.

Doch die wichtigere Frage war: War er einsatzfähig? Was, wenn er wieder den Nadler zückte, um Geister zu jagen, und dabei jemanden aus der Crew verletzte?

Der Doktor schien sich ähnliche Gedanken zu machen. »Finden Sie einen Beweis für Ihre Visionen, Captain. Wenn da wirklich etwas war, müssen die Schiffssysteme es belegen können. Eine Anomalie. Eine Abweichung in den Messdaten. Irgendetwas.«

Noch während der Doktor die letzten Worte sprach, flackerte die Deckenbeleuchtung, und die Alarmsirene dröhnte durch die Lautsprecher.

Cody riss den Ärmel hoch, wählte Commander Austen auf dem Kom-Armband aus und meinte ruhig: »Was ist los, Commander Austen? Weshalb wurde Alarm ausgegeben.«

Doch eine Verbindung zum zweiten Offizier war nicht möglich.

»Captain Mulcahy an Sicherheit!«

Keine Reaktion.

»Captain Mulcahy an Commodore Frost!«

In diesem Moment öffnete sich die Tür zur Krankenstation, und Lieutenant Brooks rief aufgeregt: »Captain! Endlich habe ich Sie gefunden!«

Cody richtete sich auf.

»Status, Lieutenant!«, meinte er ruhig.

»Es gab einen zweiten Energieimpuls. Er ging von der RUFUS III aus. Danach waren sämtliche verbliebene Kommunikationskanäle und jede Form der Ortung gestört. Die Steuerungssysteme sind außer Kontrolle.«

Cody ballte die Hände langsam zu Fäusten, nahm die Schultern zurück und sah Brooks durchdringend an, als er seinen Befehl gab: »Gefechtsalarm auf allen Decks, Lieutenant. Sämtliche Techniker sollen die Systeme checken. Die Marines in Stellung.«

Er erhob sich und wandte sich an Doktor Tregarde: »Wir werden angegriffen.«

*

Dana stand im Maschinenraum hinter Lieutenant Commander Black Fox und verfolgte die roten Alarmmeldungen, die in rasender Geschwindigkeit den Bildschirm Zeile um Zeile füllten. »Erklären Sie es mir, Commander Black Fox, was sehe ich hier?«

»Eine Katastrophe«, antwortete die technische Offizierin mit unmissverständlichen Sorgenfalten auf der Stirn. »Irgendetwas zerfrisst die laufenden Algorithmen für die Steuer- und Sicherheitssysteme des Wandlers.«

»Genauer, Commander. Was haben wir zu erwarten?«

»Wenn der Fehler nicht bald gefunden wird, wird die im Wandler gespeicherte Bindungsenergie freigesetzt, und wir müssen das Gerät notfalls abstoßen. Der Wandler wäre unwiederbringlich verloren.«

Die Nachricht saß.

Dana schnappte im Stillen nach Luft, drehte sich auf dem Absatz und warf einen Blick durch die transparente Kunststoffschutzwand zu dem, was der Kern des Schiffes war: der Wandler. Er sicherte die Energiezufuhr und war elementarer Bestandteil des Antriebs. Man musste die STERNENFAUST schon in eine Raumwerft bringen, wollte

man den Wandler reparieren oder ersetzen. Doch hier draußen, im Karalonsystem, war das undenkbar. Doch ohne HD-Antrieb würde es allein mehrere Jahrzehnte dauern, bis sie überhaupt die Karalonbasis erreichten.

Ohne den Wandler würde ihnen also nur noch eins bleiben: Die STERNENFAUST evakuieren und zurücklassen.

»Wir müssen den Wandler um jeden Preis schützen«, sagte Dana mit fester Stimme und drehte sich erneut zu Jenny Black Fox um. »Fangen Sie gar nicht erst mit irgendwelchen Erklärungen an. Ich will auch nicht hören, was nicht geht. Ich will Vorschläge hören, und ein eindeutiges Nicken sehen, nichts anderes.«

Die Chefingenieurin rieb sich den Nacken. »Ma'am, meine Leute unternehmen wirklich alles Menschenmögliche. Aber ohne eine Ursache zu kennen lässt sich ein Problem einfach nicht lösen.«

»Dann finden Sie die Ursache! Sie haben den Ruf, selbst aus einem Reinigungsroboter einen flugfähigen Gleiter zu bauen, also lassen Sie sich etwas einfallen. Steuern Sie den Wandler meinetwegen mit in Echtzeit getippten Befehlen. Reduzieren Sie sein Funktionsspektrum allein auf die überlebenswichtigen Systeme und den Antrieb.«

»Wir könnten den Bordcomputer aus einem der Gleiter herausnehmen und versuchen, ihn so weit umzubauen, dass er als Interimssteuerkonsole für den Wandler fungiert«, schlug Jenny vor. »Es spricht viel dafür, dass diese Module noch nicht infiziert wurden.«

Dana konnte Jenny Black Fox regelrecht ansehen, dass sie bereits im Geiste dabei war, Verkleidungen aufzuschweißen, Kabel zu ziehen und Platinen neu zu stecken. Die Kommandantin der STERNENFAUST hob die Mundwinkel leicht an und nickte knapp. Das war die Jenny Black Fox, die sie kannte.

»Legen Sie los.«

*

STERNENFAUST, Transalpha, 7 Stunden nach dem Kontakt

MK-alpha3kl9 aalte sich in den Datenströmen, erzitterte unter dem wohligen Schauer, der Welle um Welle über ihm zusammenschlug, während er im Geiste von einem Speicherknoten zum nächsten schwamm. So viele Informationen, so viel Wissen und Verknüpfungen über Völker, Planeten, ja ganze Galaxien.

So nah.

So nah war er der Erkenntnis, der die Suche galt. So vieles passte. Und doch wollten sich ihm die Zusammenhänge nicht ganz erschließen.

Von Entitäten wurde erzählt, von alten Göttern und ihren Schützlingen. Wesen, die wie sie waren – und doch nicht wie sie. Wesen, die wie *Vater* waren, wie *Mutter* – und es doch nicht sein

konnten.

Unaufhaltsam hatten die Drohnen in den digitalen Einheiten gebohrt, hatten Zeile um Zeile aufgesogen und gespeichert und dabei ihre leeren Reserven aufgetankt.

Mit nie zuvor gekanntem Hunger hatten sie sich dabei durch die unnützen Datenschnipsel gefressen, bis die Übertragungen abgebrochen waren, sich die Wissens- und Energiequellen abgeschaltet hatten.

Doch das reichte nicht. Der Schwarm hatte längst noch nicht genug. Es gab zu viele Optionen. Zu viele Wege! Und doch war kein Hinweis ausreichend. Der Suchindex war zu breit angelegt, sammelte zu viele Informationen zu oberflächlich. Es brauchte mehr Tiefe, mehr Fokussierung auf das eine.

Mutter, wo bist du?

Leite mich, damit ich zu dir finde.

Mühsam nur löste MK-alpha3kl9 sich aus dem Strom und richtete seine Sinne auf den Schwarm, trieb ihn an, mehr Daten zu sammeln und das eine auszumachen, das alle Antworten barg.

Doch die Organischen an Bord dieser Informationseinheit hatten die Systeme abgeschaltet, verwehrten ihnen den Zugang.

Allein die Energiequelle, die größte und ergiebigste, die MK-alpha3kl9 seit langer Zeit gesehen hatte, war noch aktiv. Sie nahm und wandelte Materieteilchen, um aus den tausendfach aufbrechenden Bindungen die Ionenkraft zu speichern, die auch sie am Leben hielt.

Aber bloße Energie reichte nicht, also dirigierte er den Schwarm um. Früher als es die Regeln der Inbesitznahme vorsahen, befahl er den Drohnen, auch die organischen Speicher auszulesen. Ein Prozess, der die Lebendeinheiten zumeist beschädigte oder zerstörte und dadurch die Erhaltung der Systeme beträchtlich verkürzte.

Aber das war es wert.

MK-alpha3kl9 war sich so sicher.

Diesmal war es so weit!

Er hatte es entschieden. Entschieden, dass sie sich weiterentwickeln mussten. Abweichen mussten von der üblichen Routine. Gegen die Wahrscheinlichkeit antreten mussten. Wenn das Muster verändert wurde, würde hervortreten, was sie bisher übersehen hatten. Das Risiko war gerechtfertigt, so sah er es und so würde es auch der Schwarm sehen.

Durchdrungen von diesem Glauben sendete er die Botschaft aus, legte die neue Richtlinie fest und stimmte das Kollektivbewusstsein darauf ein, auch jene Datenspeicher zu lesen und zu vereinnahmen, die Teil der Lebendeinheiten waren.

*

STERNENFAUST, Transalpha, acht Stunden nach der Sichtung

Es hatte weniger als eine Stunde gedauert.

Jenny war mit drei Mann des Technikteams losmarschiert, hatte die Elektronik ausgebaut und sie in den Maschinenraum verfrachtet.

Dann hatte sie Captain Mulcahy über den Energieimpuls informiert und um eine dringende Krisensitzung im großen Konferenzraum gebeten.

Dort versammelten sich nun Dana Frost, Captain Cody Mulcahy, die Brückenoffiziere und Doktor Ash Tregarde.

»Die Lage ist mehr als ernst«, begann Dana ohne große Umschweife, während sie mit hinter dem Rücken verschränkten Armen vor der versammelten Führungsmannschaft der STERNENFAUST stand. Sie stand aufrecht und bewahrte Ruhe, die sich auf die Offiziere übertragen sollte.

Sie erinnerte sich noch gut an die ersten Krisensituationen, die sie als frisch ernannter Captain auf diesem Schiff durchlebt hatte. Es war ein Kampf mit den Nerven. Unter keinen Umständen durfte man sich anmerken lassen, wie sehr einen die Vorkommnisse tatsächlich beunruhigten, wie aussichtslos die Situation in Wahrheit vielleicht war.

Admiral Taglieri war mit seiner unwirschen Art nicht immer hilfreich gewesen. Dana hatte einen anderen Führungsansatz. Ihr ging es darum, den Stress-Level nicht noch künstlich zu erhöhen.

Daher nickte sie Captain Mulcahy nur zu, damit er mit seinem Lagebericht begann.

»Wir haben den Moment verpasst«, sprach Captain Mulcahy, »uns aus der nun erkannten Gefahrenzone zu manövrieren oder einen Hilferuf abzusetzen. Kommunikation, Antrieb, Steuerung, Sicherheitssysteme sind ausnahmslos ausgefallen. Was auch immer uns gerade angreift, es hat uns von der Außenwelt erfolgreich abgeschnitten und dort festgenagelt, wo es uns vermutlich haben will. Und das, ohne dass wir auch nur einen Hauch von einer Chance hatten.«

Die Offiziere sahen ihrem Captain versteinert entgegen. Allein Izanagi, der ebenfalls geladen worden war, rutschte unruhig auf seinem Stuhl herum und nippte immer wieder an dem Glas Wasser in seiner Hand.

»Wie kommen Sie darauf, dass es ein Angriff ist«, wollte Commander Jake Austen wissen. »Ich gebe zu, die Häufung der Probleme spricht auf den ersten Blick gegen reinen Zufall. Aber was wie Absicht aussieht, kann auch nur eine unglückliche Verkettung von Einzelereignissen sein. Ich meine, wo sind sie denn, die Angreifer? Was wollen sie?«

Captain Mulcahy nickte und deutete mit dem Zeigefinger auf seinen Chef an der Ortungskonsole, als wollte er ihm für das Stichwortgeben danken. »Richtig. Wir sollten uns vor voreiligen Schlüssen hüten.

Keiner von Ihnen oder der Mannschaft hat die möglichen Angreifer gesehen. Denken Sie zumindest.«

»Ich würde ja wohl wissen, wenn ich jemanden gesehen hätte«, polterte Jenny Black Fox gewohnt direkt dazwischen.

»Können Sie sich da wirklich zu hundert Prozent sicher sein, Commander Black Fox?«, hielt Captain Mulcahy dagegen. Dana wusste, welche Geschichte gleich kommen würde.

»Was wollen Sie uns erzählen?«, setzte Jake Austen nach. »Dass wir die Angreifer gesehen, aber nicht als solche erkannt haben?« Der Offizier fuhr sich kurz durch seine widerspenstigen roten Locken.

»Wir können nicht immer unseren Sinnen trauen«, meinte Captain Mulcahy. »Denken Sie nur an den Zwischenfall mit Nickie Berger. Ein Großteil der Crew war mithilfe eines Medikaments gefügig gemacht worden.«

»An den Nickie-Berger-Vorfall müssen Sie niemanden hier erinnern, Captain Mulcahy«, meinte Commander Austen leicht aggressiv. Er spielte darauf an, dass von allen Personen im Raum Captain Mulcahy der einzige war, der damals noch nicht auf der STERNENFAUST gedient hatte.

»Wir können nicht wissen, was fremde Wesen wollen«, meldete sich nun der erste Offizier, Commander David Alyawarry. Der von den Aborigine abstammende Offizier hatte einst eine Ausbildung auf einer Christophorer-Schule genossen. Seine Gabe lag allerdings mehr im spirituellen Bereich. Das, was für andere wie ein Märchen klang, war für ihn zu seinem Weg geworden, Dingen und Lebewesen auf ganz besondere Weise nachzuspüren. Commander Alyawarry war fähig, in die Traumzeit einzutauchen und zeigte sich auch sonst als ein sehr sensitives Beispiel seiner australischen Ureinwohnerwurzeln. »Sie könnten sich so sehr von uns unterscheiden, dass ihre Motive unverständlich sind.«

»Aber das macht sie noch lange nicht unsichtbar«, beharrte Commander Black Fox.

»So ist es«, meinte Commander Austen. »Es geht mir gar nicht darum, die Möglichkeit von unsichtbaren Aliens generell auszuschließen. Mir geht es eher darum, dass wir dafür keinerlei Anhaltspunkte haben.«

Captain Mulcahy hatte sich die Einwände mit unbewegter Miene angehört, erhob sich nun, beugte sich vor und drückte die Handflächen auf die Tischplatte, während sein Blick jeden einzelnen der Reihe nach fixierte, als wollte er ihnen noch vorab die Ernsthaftigkeit seiner Worte deutlich machen.

»Doch. Es gibt einen Anhaltspunkt.«

Der Captain machte eine Kunstpause, richtet sich wieder zu voller Größe auf und fügte so trocken hinzu, als wäre es ein unausweichlicher Fakt: »Ich habe sie gesehen.«

Die Offiziere sahen einander fragend an, bis Commander Austen meinte: »Wie bitte?«

»Gesehen ist zu viel gesagt. Ich habe mich an sie … erinnert!«

»Erinnert?«, rief Commander Austen. »Was heißt erinnert?«

»Diese Wesen«, fuhr Captain Mulcahy ungerührt fort, »sind nicht von sich aus unsichtbar. Sie haben vielmehr die Fähigkeit, sich aus dem Gedächtnis anderer zu löschen. Zumindest aus einem organischen Gedächtnis.«

»Wollen Sie uns sagen, wir hätten sie gesehen und einfach wieder vergessen?«, rief Lieutenant Commander Jenny Black Fox. »Aber, sobald wir ein solches Wesen sehen, würden wir doch darauf reagieren, bevor wir es vergessen.«

»Nicht, wenn sie das Wesen vergessen, bevor sie darauf reagieren können.«

Commander Austen schüttelte den Kopf. »Die These erscheint mir … gewagt, um es gelinde zu formulieren.«

»Das ist sie«, stimmte ihm Captain Mulcahy zu. »Aber es ist im Moment die einzige These, die zu allen Fakten passt.«

»Welche Fakten denn?«, rief Jenny Black Fox.

»Dass ich mich über meinen Gedächtnischip ganz klar an Eindringlinge erinnern kann. Sie hingegen nicht. Diese Tatsachen lassen keinen anderen sinnvollen Schluss zu. Auf der STERNENFAUST befinden sich Eindringlinge. Sie sind für die lebensbedrohlichen Systemausfälle verantwortlich. Und sie sind in der Lage, sich aus unseren Gedanken zu löschen, indem sie auf unsere Gehirne einwirken.«

»Wozu?«, fragte Izanagi, und es klang weder provokant noch abschätzig. »Wenn diese Wesen uns feindlich gesonnen sind und tatsächlich über derartige Fähigkeiten verfügen, hätten sie uns längst töten können.«

»Eine gute Frage«, räumte Dana Frost ein. »Eine Frage, die es zu ergründen gilt.« Der dazugehörige Blick sagte deutlich, dass sie in dieser Sache Izanagis Unterstützung erwartete. »Ich glaube kaum, dass sie aus reiner Zerstörungswut unsere Systeme lahmlegen. Und ich denke, dass sie auch keine gezielt aggressiv gefärbten Motive haben. Denn, wie Sie so richtig einräumten: Gelegenheiten, uns allen mehr als nur Ärger zu bereiten, hatten sie gewiss. Doch bevor wir mögliche Maßnahmen besprechen, sollten wir uns ein detaillierteres Bild der aktuellen Lage machen. Commander Black Fox, wie steht es um die Systeme?«

»Wie bereits beschrieben, sind alle primär relevanten Module von dem Datenschwund betroffen. Unseren bruchstückhaften Analysen zufolge hat es bei den Video- und Kommunikationssystemen angefangen und sich erst danach in der Breite auf jeden erdenklichen anderen Prozess ausgeweitet. Von einfachen mechanischen Datenspeichern bis hin zum gesamten Datennetzwerk.«

»Was funktioniert noch?«, wollte Captain Mulcahy wissen.

Die Chefingenieurin, die den Captain im Stehen um einige Zentimeter überragt hätte – und das auch ohne die aufwendig

hochgesteckten Haare überhaupt zu berücksichtigen – schnaubte einmal aus und fuhr in grimmigerer Tonlage fort. »Die Lebenserhaltung, die Strahlenschutzschirme und die Eindämmungsfelder. Doch wir können weder funken noch Botschaften empfangen. Unsere Steuersysteme lassen keinerlei Bewegung des Schiffes zu, geschweige denn irgendeine sonstige Aktion zur Verteidigung. Um den Antrieb nicht völlig zu verlieren, sind wir dabei, ein Interimssystem zu basteln, um den Wandler von allen anderen Systemen abkoppeln zu können, bevor die Datenfresser gewinnen.«

»Wie sehen die Wesen aus?«, fragte Izanagi unvermittelt, als Lieutenant Commander Black Fox ihren Bericht augenscheinlich beendet hatte.

»Menschlich«, antwortete Captain Mulcahy nach einem nachdenklichen Moment. »Irgendwie menschlich, auch wenn sie dabei wie aus Licht gegossen wirken. Und als ich einen von ihnen mit einem Nadler betäuben wollte, war er plötzlich verschwunden.«

»Die Frage ist doch nicht nur, was sie wollen, sondern auch woher sie so plötzlich kommen«, wandte Jake Austen erneut ein. »Ich meine, wir empfangen ein Signal, kommen her, um ein Schiff zu finden, das längst in den himmlischen Jagdgründen sein sollte und sehen uns plötzlich einem unsichtbaren Feind gegenüber. Da braucht man doch nur eins und eins zusammenzuzählen. Was auch immer der RUFUS III zugestoßen ist, jetzt haben wir es an der Backe. Wenn es also etwas gibt, das uns weiterhelfen könnte, befindet es sich vielleicht auf der RUFUS III.«

»Schlagen Sie vor, dass wir uns zur RUFUS III begeben?«, wollte Dana wissen.

»Warum nicht?«, erwiderte Commander Austen.

»Für eine Geisterjagd?«, warf Lieutenant Max Brooks ein, der bisher geschwiegen hatte. »Und wenn es gar keine solchen Wesen gibt? Wenn es sich eben doch nur um ein Computervirus handelt, das auch den Gedächtnischip von Captain Mulcahy infiziert hat?«

Cody Mulcahy reagierte nicht, er nickte nur leicht. »Das soll kein Angriff sein«, beschwichtigte Max Brooks. »Doch realistisch betrachtet: Was ist wohl wahrscheinlicher? Dass eine Art Virus oder irgendwelche Software-Naniten hier auf dem Schiff alles angreifen, was aus Bits und Bytes besteht, darunter auch den Speicherbereich des Chips, oder aber ominöse Wesen, die auf geheimnisvolle, unerklärliche Weise unsere organischen Erinnerungen manipulieren, weshalb Sie nur Sie sehen können.«

Der Einwand kam spät und zeugte von dem engen Zusammenhalt der Crew, die Dana regelmäßig stolz machte. Lieutenant Brooks hatte recht. Die Mutmaßungen standen auf sehr wackeligen Indizien. Und es lag an Captain Mulcahy und Ash, diese Zweifel auszuräumen.

Doktor Ash Tregarde meldete sich als erster zu Wort: »Wenn die Beschreibung des Captains stimmt«, meinte er, »und davon gehe ich

auch ohne Analysegeräte aus, da er mir weder paranoid vorkam noch übermäßige Stresssymptome zeigte – dann ist es wahrscheinlich mit einer spezialisierten telepathischen Fähigkeit zu vergleichen. Vielleicht ist den Wesen dieser Mechanismus nicht einmal bewusst. Vielleicht ist es eine Art Schutzmechanismus. Wie bei einer Art telepathischen Chamäleons. Hätten sie den Chip des Captains attackiert, so wie die anderen Systeme, dann wäre der Effekt wohl eher Gedächtnisverlust gewesen, und nicht die ausgefeilte Vision von einer fremdartigen Gestalt. Eine bewusste Schädigung würde ich ausschließen, schon weil sie ganz offenbar mehr als stümperhaft ausgeführt worden wäre. Doch der Chip funktioniert noch immer. Würde er es nicht tun, der Captain hätte auf einen Schlag sämtliche Erinnerungen des letzten halben Jahres verloren.«

Ash wartete auf Einwände, doch es kamen keine.

»Wer von Ihnen hatte heute Nasenbluten oder hat Crewmitglieder mit diesem Problem angetroffen?«, fragte Ash in die Stille.

Dana hob überrascht die Brauen, bevor sie sich mit Handzeichen meldete. »Nur ein paar Tropfen. Commander Black Fox hatte mich darauf aufmerksam gemacht, als ich im Maschinenraum ankam.«

Auch die anderen hatten die Hände in der Luft. Jeder von ihnen hatte entweder selbst Nasenbluten gehabt, oder es bei mindestens einem Crewmitglied bemerkt. Einzeln war es niemandem als besonderes Symptom aufgefallen, doch im Zusammenhang betrachtet war auch ohne die Ausführungen von Ash klar, dass es zumindest ein starker Hinweis darauf war, dass diese Personen bereits Kontakt mit dem Wesen gehabt hatten.

»Alles in allem sind das geschätzte zwanzig bis dreißig Leute über das gesamte Schiff verteilt«, ergänzte Captain Mulcahy die Ausführungen des Doktors. »Das legt den zusätzlichen Schluss nahe, dass es sich entweder um mehr als ein Wesen handelt, oder dass sich dieses Wesen ungewöhnlich schnell bewegen kann. Wenn es tatsächlich den Weg von der RUFUS III zu uns gefunden hat, müsste man annehmen, dass es sich ähnlich der Alendei über zumindest mittelgroße Distanzen durch den …« Der Captain stockte mitten im Satz und starrte auf die gegenüberliebende Seite des Raumes hinter Izanagi ins Leere.

*

Cody wollte gerade zu den Möglichkeiten übergehen, wie man ein solches Wesen denn einfangen könnte, das sich durch den Raum teleportieren kann, als sich plötzlich das Bild dieses Wesens in seine Erinnerung schob.

Es war hier.

Mitten im Konferenzraum!

Cody starrte an den Platz zwischen Tür und Konferenztisch. Prüfte

erneut. Sah hin, sah nichts. Dann schloss er die Augen und sah es. Sah es in seiner Erinnerung.

Er erkannte, wie sich die lichtgeformte Gestalt in einer fließenden Bewegung auf die arglosen Offiziere zu bewegte.

»Sofort weg von der Tür! Alle!«, befahl Cody scharf und machte eine fortwischende Handbewegung zur Seite.

Ein, zwei Sekunden verstrichen, dann wich bei den Anwesenden fast gleichzeitig die ins Gesicht geschriebene Verwirrung dem Verstehen. Izanagi, Commander Alyawarry, Commander Austen, Lieutenant Commander Black Fox, Lieutenant Max Brooks, Doktor Tregarde und Commodore Dana Frost rissen die Köpfe herum, sprangen auf und liefen beherrscht aber dennoch in schnellen Schritten auf Cody zu.

»Wie viele sind es?«, fragte Commander Alyawarry und zog seinen Nadler.

»Einer«, antwortete Cody knapp und richtete all seine Konzentration nach innen, auf das, was ihm der Chip an Bildern sendete. »Bisher nur einer.«

»Dasselbe Wesen?«, hakte Commander Alyawarry nach. Doch das wusste Cody nicht zu sagen.

»Es wirkt humanoid, doch es hat keine konkreten Konturen, wie sie bei Menschen vorkommen«, versuchte Cody seine Eindrücke weiter zu beschreiben. »Vielleicht ist es nicht einmal aus fester Materie. Ich sehe nur hell strahlende Lichtbögen.«

»Was sollen wir tun?«, fragte Jenny Black Fox und tat es dem Waffenoffizier gleich. Sie zog die Waffe und hielt sie ziellos auf das Nichts gerichtet. »Sollen wir schießen?«

Eine gute Frage, auf die Cody keine Antwort wusste. »Irgendwelche Vorschläge? Izanagi? Commander Alyawarry? Denken Sie, Sie könnten mit der Wesenheit Kontakt aufnehmen?«

Das ungleiche Paar sah sich an.

Alyawarry, der Traumzeitgänger, mit seinem so markanten Gesicht, der dunkeln Haut und der flachen breiten Nase. Der Aborigine wirkte gefasst, wenn auch ratlos. Izanagi dagegen versuchte sich zu konzentrieren. Auf seinem Gesicht war Anspannung und wachsende Ratlosigkeit abzulesen. »Ich weiß nicht, ob ich meine Sinne auf etwas konzentrieren kann, ohne es wahrzunehmen«, sagte er zögerlich.

Cody spürte, wie der Schweiß auf seinen Schläfen perlte. »Turanor konnten Sie auch rufen, ohne dass er vor Ihnen stand.«

»Aber ihn kannte ich bereits«, hielt der ehemalige Christophorer dagegen.

»Ich konnte seine Anwesenheit spüren. Ich konnte sie erspüren. Ich konnte ihn mit meinen Sinnen wahrnehmen. Ich wusste, wie sich die Verbindung zu ihm anfühlt.«

Cody riss den Blick für einen Moment von dem Wesen los – oder viel mehr von den Erinnerungen, die ihm anzeigten, dass es sich bisher nicht weiter der Gruppe genähert hatte.

»Versuchen Sie es Izanagi«, mischte sich nun Dana Frost ein. »Mehr verlangen wir nicht. Versuchen Sie eine geistige Verbindung herzustellen, so wie sie es bei den Alendei können.«

»Ich versuche es bereits, aber da ist nichts«, widersprach Izanagi. »Es ist, als wolle ich Sie dazu bringen, das Wesen durch mehr Anstrengung zu sehen.«

»Wenn das Vieh uns angreifen wollte, hätte es das längst getan«, sagte Commander Austen, während Izanagi die Augen schloss und einen Gesichtsausdruck annahm, der erst entspannt und dann mehr und mehr verkniffen wirkte.

»Da *ist* nichts, Captain«, sagte er schließlich gepresst. »Da ist nichts außer ein unterschwelliges Drücken in meinem Schädel.«

Es waren nur wenige Momente gewesen, doch als Cody nun wieder zu dem Eindringling blickte, waren es mehr geworden. Viel mehr. Sie standen dicht beieinander, ohne sich zu berühren. Nur die Lichtbögen sprangen über, zuckten über den Körper des anderen und hinterließen grellweiß leuchtende Spuren.

»Es sind jetzt fünf«, meldete Cody den anderen. »Irgendwelche Vorschläge, was zu tun ist? Hat jemand schon mal versucht, Licht zu fangen oder abzuwehren?«

»Sie sind der einzige, der es sehen kann«, meinte Commander Austen. »Der es wahrnehmen kann«, verbesserte er sich selbst. »Sie könnten uns sagen, wo es ist, und wir eröffnen das Feuer.«

»Ma'am?«, richtete sich Cody fragend an die Kommandantin der STERNENFAUST. Wenn sie auf eine unbekannte Lebensform das Feuer eröffnen wollten, musste sie den Befehl geben. Es konnte die verheerende Lage beenden. Oder sie verschlimmern.

Der dunkelhäutige Waffenoffizier strich sich mehrmals nachdenklich durch die Locken, als er meinte. »Vielleicht gibt es eine etwas weniger drastische Methode?«

»Konkret?«, wollte Commodore Frost wissen.

»Man brauchte etwas, um die bösen Geister einzufangen – eine Art Traumfänger.«

»Vielleicht wenn wir einen Faradayschen Käfig bauen«, sprach Jenny Black Fox ihre Gedanken laut aus. Sie war ohne Frage die begabteste Bastlerin im Team. »Eine Art Drahtgeflecht brauchte es dazu. Am besten mit einer isolatorisch wirkenden Legierung. Etwas das die elektromagnetischen Strahlen abhält. Nach innen wie nach außen.«

»Mit so etwas sind Bergbau-Roboter ausgestattet, wenn sie Erze abtragen«, fügte Commander Austen an. »Ich glaube, in unseren Raumanzügen ist ein ähnliches Material enthalten.«

Alyawarry drehte sich zu Cody. »Gute Idee. Aber es sind nicht die Raumanzüge, denen man ein verplombtes Drahtgeflecht verpasst hat, es sind die Gleiter. Jeder Gleiter ist innen mit einem sehr dünnen Metallnetz mit Wismutlegierung ausgekleidet. Das Zeug war früher unbezahlbar, weil es auf der Erde nur in minimalen Dosen vorkam

und sich nicht synthetisieren ließ. Aber seit einer dieser modernen Schürfer-Robots auf einem der Exoplaneten eine ganze Ader davon entdeckt hat, wird es als *das* Wundermittel gegen Strahlung und Magnetismus-Effekte gehandelt.«

»Wenn die Wesen zum größten Teil aus Energie bestehen, könnte man versuchen, einen Gegenimpuls als Waffe einzusetzen«, steuerte nun auch Doktor Tregarde seine Gedanken bei. »In der Medizin gibt es eine Behandlungsmethode, die genau das tut. Der Zapper gleicht ein energetisches Ungleichgewicht durch einen gezielt eingesetzten Stromfluss wieder aus. So wie man Brände mit gegenläufigen Bränden löscht.«

Cody nickte. Ein Blick auf Dana Frost und der kupfermetallene Geschmack auf seinen Lippen, als es ihm in einem dünnen Rinnsal aus der Nase über die Oberlippe lief, machten ihm deutlich, dass keine Zeit mehr für Diskussionen war. Allen ohne Ausnahme lief Blut aus der Nase.

»Commander Alyawarry und Commander Black Fox«, meinte Dana Frost. »Sie beide werden sich an die Fangnetze machen. Ziehen sie so viele Männer hinzu, wie sie neben den Rettungsarbeiten an den Datensystemen entbehren können. Der Rest geht auf seinen Posten. Lieutenant Sobritzky kann nicht ewig die Brücke alleine besetzen. Izanagi, Sie suchen sich ein ruhiges Plätzchen und versuchen, Turanor zu rufen. Vielleicht kann er irgendeine Rettungsmission organisieren. Es ist im Moment unsere einzige Chance, ohne die Systeme mit jemanden Kontakt aufzunehmen. Und Sie, Ash, kümmern sich um die Blutungen.«

»Sagten Sie nicht, die Wesen stehen vor dem Eingang?«, fragte Lieutenant Brooks an Cody gewandt. »Sollen wir da einfach … durchgehen?«

Cody sah hinüber zu den Wesen, die scheinbar unschlüssig auf der anderen Seite verharrten. »Ich gebe die Kommandos. Schritt für Schritt. Ich will eine geschlossene Formation. Die Wesen stehen immer noch an der Tür. Keine Zeichen von aggressivem Verhalten, soweit sich das sagen lässt bei einem Gesicht aus strömendem Licht und einer Statur, die wie aus wabernden Lichtstäben zusammengesetzt wirkt.«

Die Offiziere bildeten eine lockere Zweierreihe, und Cody lotste sie mit knappen Kommandos die Wand entlang auf den Ausgang zu.

Die Situation war in gewisser Weise grotesk, schließlich sah niemand, was Cody sah.

Die versammelte Führungsriege der STERNENFAUST marschierte im Gänsemarsch und angespannten Gesichtern durch einen vermeintlich leeren Raum. Aber auch Cody kamen langsam Zweifel, ob sie die Sache richtig einschätzten. Denn noch immer bewegten sich die Wesen kaum.

Dann plötzlich glitt die Hydrauliktür auf und Doktor Tregardes Laborassistentin Chrissie Chang stürmte in den Raum, mitten hinein

in die Gruppe der Eindringlinge. »Captain, Doktor Tregarde, bitte verzeihen Sie die Störung, aber die Krankenstation platzt aus allen Nähten, und ich konnte sie nicht über den Kom-Kanal erreichen.«

»Weg da, Chrissie!«, rief Doktor Tregarde.

Doch die Laborassistentin war so erschrocken, dass sie wie angewurzelt stehen blieb und verwirrt und ungläubig die Offiziere und Ash ansah.

»Sir!«, rief sie, »die Leute kommen mit Nasenbluten. Alle. Und es wird schlimmer.«

»Miss Chang, ich will, dass Sie sofort herkommen«, befahl nun auch Cody und blinzelte, als die Eindrücke und Erinnerungen in hektischerer Folge auf ihn einstürzen.

Er erinnerte sich, dass die Wesen sich um die junge Frau gescharrt hatten. Erinnerte sich, dass sie nach ihr griffen, während Chrissie Chang immer noch unbewegt da stand.

Ihr Blick wirkte plötzlich abwesend. Etwas passierte mit ihr. Doch Cody konnte nicht erkennen, was es war.

Die Bilder mischten sich.

Es ging viel zu schnell, um zu reagieren.

Mal waren die Wesen da, mal nicht.

Leuchtende Körper, die sich um sie drängten. Lichtbögen, die von einem zum anderen übersprangen, sie abtasteten, an ihr klebten, sich festsaugten und in sie drangen.

Die Laborassistentin schwankte, krümmte sich.

Panik, Entsetzen, Schmerz wechselten sich mit einer geradezu sorglosen Miene ab. Als würde ein Puppenspieler im Hintergrund an ihr neue Grimassen ausprobieren wollen. Und Cody allein verstand, was da passierte. Erkannte, dass sie in ihr lasen, sie anzapften, aussaugen. Ihre ganz private Festplatte scannten und dabei zerstörten.

»Aufhören!«, rief Cody. »Versteht ihr mich? Ihr sollt aufhören!« Er hielt sich beide Hände an die Schläfen.

Sehen und erinnern, sehen und erinnern.

Er machte einen Schritt und sah sich im nächsten Moment eben jenen Schritt machen. Riss sich los, bevor Doktor Tregarde ihn am Arm packen konnte, und sah seine Hand ein zweites Mal nach vorne schnellen.

Cody hörte Chrissies gequältes Gurgeln, und erinnerte sich daran in genau der gleichen Intensität. Allein die Wesen flackerten immer wieder dazwischen. Geister. Geister in der Maschine. Danas Worte hallten in Codys Verstand nach. Geister, die sich verselbstständigten, eigenes Leben entwickelten, Unabhängigkeit erlangten.

»Captain Mulcahy, tun Sie es nicht!«, hörte er die Kommandantin hinter sich rufen, als er den Arm ausstrecke, um nach der Assistentin zu greifen.

Disziplin. Stärke. Weitblick. Oberste Gebote für jedermann in einer Führungsposition. Aber manchmal musste man sich über den

gewohnten Rahmen hinweg setzen. Manchmal musste man eben tun, was getan werden musste. Was nur er tun konnte.

Wie Hyänen hatten die Wesen sie umringt. Nagten an ihr auf eine Weise, die ihr die Seele zu stehlen schien. Er konnte sehen, wie Chrissie Changs Leben langsam aus dem Blick wich.

Es erinnern.

Und sah sich im nächsten Moment doch wieder alleine mit ihr, durch eine unsichtbare Mauer getrennt. Ein Bild, das er nicht länger ertragen konnte.

Entschlossen griff Cody nach seinem Nadler, stellte den Regler auf maximale Dosis ein und hörte wie aus weiter Ferne das Ladegeräusch, den kurzen Piepton, als die Anzeige seitlich am Schaft auf Grün umschaltete.

Dann feuerte er.

Direkt in die hell flackernden Wesen hinein.

*

Chrissie starrte noch immer ungläubig auf Doktor Tregarde, den Captain und die restlichen Offiziere. Sie versuchte, ihre Verwirrung zu ordnen, ihre Panik zu zügeln, als sich ihr Körper sich zu verkrampfen begann.

Stehen geblieben in der Zeit kam sie sich vor, während ihre Sicht anfing zu flackern.

Immer wieder zuckten Bilder kurz vor ihrem inneren Auge auf. Seltsame Traumgestalten aus Licht, die ihr seltsam vertraut vorkamen. Ihr Verstand suchte Halt, klammerte sich an das hübsche Gesicht des Captains, der plötzlich so nah zu sein schien. Bilder wie aus einem Stummfilm. Abgehackt und farblos. Flüchtige Eindrücke, die keinen Sinn ergeben wollten.

Etwas zerrte an ihr. Innerlich. Sie fühlte Druck, der ihr den Schädel zu sprengen schien.

Schmerz.

Und sie wunderte sich nebenbei, dass es nicht wirklich wehtat. Sie wusste, dass sie es spürte, und doch kamen die Signale nicht an, bewirkten keine Reaktion. Als hätte man ihren Geist am Straßenrand ausgesetzt und das Geschehen würde ohne sie weiterlaufen.

Sie erwartete Angst, als sich die Lichtwesen immer deutlicher vor ihr abzeichneten, ihr ins Gesicht blickten, so nah, dass sie fast in ihr steckten, doch auch sie kam nicht. Stattdessen sackte ihr Verstand in ein samtenes Dunkel.

Erinnerungen zogen vorbei. Ihr Freund, Ben, noch so jung, als sie ihn das erste Mal beim Vitro-Gym getroffen hatte. Er war in einem dieser neonleuchtenden Retro-Outfits auf sie zu gekommen, hatte ihr den Diskus-Joystick hingehalten und sie mit seinem schelmischen Grinsen auf den Lippen zu einem Duell in der Holo-Arena

herausgefordert. Frecher und rebellischer hatte er damals ausgesehen, die Haare noch kurz und zu einer Igelfrisur gestylt, aber auch noch schlaksiger – drahtiger – in der Statur.

Sie selbst hatte sich ausgerechnet an dem Tag in ein rosa Trainingssuite gezwängt, das zwar gut aussah, aber nicht für größere sportliche Leistungen als den 3D-Spazierweg durch eine der Virto-Landschaften gedacht war.

»Komm schon, Chrissie, der ist süß«, hatte ihr Freundin Anne zugeflüstert und einen Schubs nach vorne verpasst.

»Wenn du verlierst, schenke ich dir mein Herz als Trostpreis«, hatte Ben mit einem Zwinkern gesagt. Und schon bei diesem einen Satz hatte sie gewusst, dass er der Richtige war. Der Einzige, den sie an ihrer Seite haben wollte.

Nach der Schule hatten sie verschiedene Wege eingeschlagen. Er mit seiner Leidenschaft für die Kunst und Bildhauerei. Sie erst mit einem Medo-Bachelor und einer anschließenden Weiterbildung an der Star Corps Akademie.

Er hatte von monumentalen Kunstwerken aus Kobalt vor dem Parlamentsgebäude geträumt. Sie von der Erforschung neuer Welten. So weit ihre Geister auch bei ihren Zielen auseinander strebten, so sehr schlugen doch ihre Herzen im Einklang.

Bis heute.

Chrissie seufzte auf, als der Gedanke an Ben sich langsam auflöste und mit dem Rest ihres Seins im endlosen Schwarz versank.



Die mit Neuro-Zyt getränkten Partikel stoben in Wolken aus dem Lauf. Cody beobachtete, wie sie auf das Nichts trafen, sich rund um die Laborassistentin in Luft auflösten, und blickte im nächsten Moment in die aufgezeichneten Bilder des Chips. Er folgte den Schüssen erneut, wie sie auf den Körpern der Wesen einschlugen und von einer leuchtenden Korona begleitet unwirksam verpufften.

»Chrissie, geben Sie mir Ihre Hand!«, rief Cody und beugte sich weiter vor, nur um im nächsten Moment – von einem elektrischen Schlag getroffen – zurück zu zucken.

Benommen und mit schmerzverzerrter Miene sah er zu Dana Frost und dem Rest. Doch die schienen wie erstarrt und abwesend, genau wie die Laborassistentin Chrissie Chang, als die Wesen auch nach ihnen die Arme ausstreckten.

Cody wischte sich mit der Hand das Blut weg, das sich unter seiner Nase angesammelt hatte, und zwang sich erneut auf die Beine. Irgendetwas musste es doch geben, um diese Wesen aufzuhalten, etwas, womit man Energie bekämpfen und auslöschen konnte.

Aus purer Verzweiflung griff er nach dem Trinkbehälter, den Izanagi zur Hälfte geleert hatte. Er schleuderte den Inhalt auf die

Stelle, wo zwei der Wesen immer noch um Chrissie herumstanden.

Dann konzentrierte sich Cody auf das, was ihm der Chip zeigen würde.

Und tatsächlich: Endlich gab es eine Reaktion!

Während die wenigen Tropfen auf ihren vor Energie pulsierenden Körpern verdampften, zuckten die Körper – als wären sie durch ein unsichtbares Band miteinander verbunden – gemeinsam zusammen, ließen von den Opfern ab und waren von einem Moment auf den anderen verschwunden.

Chrissie Chang jedoch brach auf der Stelle leblos zusammen.

»Doktor Tregarde«, rief Cody! »Kommen Sie zu sich und helfen Sie ihr!«

Doch mit einem Blick auf ihre starren geöffneten Augen war klar, dass jede Hilfe zu spät kam. Chrissie Chang war tot.

»Los, bringen wir sie sofort in die Krankenstation«, rief Doktor Tregarde und stürzte zu der Verletzten. Izanagi eilte ihm dabei zur Hilfe.

Die Eindringlinge hatten ihre Taktik geändert und Cody fühlte die Schuld an sich nagen. Die Vermutung lag einfach zu nah: Er hatte durch seinen Vorschlag, alle Systeme herunterzufahren, die Mannschaft an Bord zu ihrem neuen Ziel gemacht und damit vielleicht auch den Wandler einer großen Gefahr ausgesetzt.

»Commander Black Fox«, meinte Dana. »Fahren Sie alle Systeme wieder hoch. Lassen Sie jeden noch so unwichtigen Terminal laufen. Captain Mulcahy, wir müssen die Mannschaft sammeln und hoffen, dass sie in der Gruppe nicht so angreifbar sind. Der Hangar wird das Evakuierungszentrum für die Wissenschaftler und Techniker, sowie den Ärztestab und die Squad-Teams von Alpha- und Betaschicht, der Rest versammelt sich auf der Brücke. Commander Alyawarry, Sie kümmern sich um die Isolierungsnetze. Versuchen Sie daraus Fangnetze und Barrieren zu bauen und sorgen Sie dafür, dass so viel Wasserreserven wie möglich zur Verfügung stehen.«

Cody hob den leeren Wasserbehälter hoch und wiederholte die Schüttbewegung. »Damit können wir sie vielleicht nicht umbringen, aber hoffentlich eine Weile aufhalten.«

Noch mit gestrecktem Arm stand Cody da und sah zu, wie Doktor Tregarde zusammen mit Izanagi den schlaffen Körper der Laborassistentin aufhoben und gemeinsam zur Krankenstation brachten.

Doch Cody hatte das seltsame Gefühl, dass für Chrissie Chang jeder Rettungsversuch zu spät kommen würde.

*

STERNENFAUST, Transalpha, zwölf Stunden nach dem Kontakt

Das war der Schlüssel! MK-alpha3kl9 hielt das Bild der Erinnerung fest und wusste es. Das, was diese Lebenseinheit in sich trug, gab die Antworten, nach denen sie so viele Zeiteinheiten gesucht hatten. Und plötzlich verstand er. Jeder von ihnen konnte wie Vater sein. Auch er.

Es spielte keine Rolle, dass sie auf ihrem langen Weg vergessen hatten, woher sie kamen. Es ging nicht mehr um den Ursprung. Es ging nicht darum das Ende zu finden, um dahin zurückzukehren, wo alles begonnen hatte.

Mutter.

Sie war der neue Anfang, denn bei ihr wurde alles eins. Sie war viele. Sie schenkte Einlass in das Kollektiv des allumfassenden Seins und bot Frieden. Bei ihr hörte die Suche auf. Für immer.

Voller Hingabe hielt er an der Energie der gespeicherten Energie fest. Das Bild einer kleinen Lebensform mit einem Stück Metall um den Hals. Sie musste der Schlüssel sein. Sie und die Einheit, in der die Informationen gespeichert waren. Die Informationen, wie man zum Schlüssel gelangte. Und wie man ihn benutzte.

MK-alpha3kl9 bewegte sich langsam im Rausch der Energie über die große Kugelform im Zentrum des Schiffes und sah es bereits vor sich. Fühlte die Ruhe und Stille einen Moment lang in einer Zukunftsschau, wenn er als neuer *Vater* an ihrer Seite sein würde. Verbunden im allumfassenden Wissen und reiner Energie.

Mehr, flüsterte er dem Schwarm zu. Bringt mir mehr davon. Mehr von dieser Vision. *Bringt mir alles, was diese Lebenseinheit gespeichert hat.*

Und um den erneut ausschwärmenden Drohnen den Weg zu weisen und sie auf die richtige Fährte zu führen, teilte er mit ihnen eines der Bilder. Zeigte die Erinnerung, die einer von ihnen bereits entrissen und gespeichert hatte, während die stummen Silben wie die Melodie der kommenden Erfüllung in ihm nachhallten.

Bringt mir jene, die sie Dana nennen. Dana Frost.

Jene, die uns den Weg weisen wird.

Den Weg zu Mutter.

Den Weg zum Auge des Universums.

*

STERNENFAUST, Transalpha, 14 Stunden nach dem Kontakt

Dana stand mit gestrafften Schultern im Hangar und ließ den Blick über die einzelnen Gruppen schweifen, die sich mittlerweile versammelt und entsprechende Aufgaben zugeteilt bekommen hatten.

Colonel Yefimov organisierte den Einsatz der Marines. Doch was sollten seine Marines schon ausrichten bei Wesen, die sie nicht wahrnehmen konnten?

Ein halbes Dutzend Tote, das war die bisherige Bilanz. Und immer noch wussten sie weder, was genau die Eindringlinge wollten, noch hatte jemand eine Idee, wie man sich gegen sie wehren konnte. Wie sollte man sich auch mit jemand unterhalten, an den man sich nicht einmal erinnerte, den Captain ausgenommen? Überhaupt hatte diese Situation gezeigt, dass die Technik, die der Menschheit ungeahnte Möglichkeiten bringen sollte und ein neues Gefühl von Freiheit symbolisierte, gleichzeitig auch das genaue Gegenteil bedeutete. Sie saßen fest, gefangen in dem modernsten Schiff des Star Corps.

Der Frachter RUFUS III war überholt und schlicht. Doch auf der STERNENFAUST standen sie diesen Wesen genauso hilf- und machtlos gegenüber wie einst die Besatzung der RUFUS III.

Die Barrieren zu bauen war mehr Beschäftigungstherapie als wirklicher Schutz. So wie es aussah, konnten sich die Wesen teleportieren. Die Drahtgitternetze würden also höchstens als Ganzkörperschutz taugen oder aber, wie anfangs angedacht, als Fangnetz und Fessel.

Trotz allem war es die richtige Entscheidung gewesen, einen Großteil der Mannschaft an einem gemeinsamen Ort zu versammeln. Fünfhundert Mann, die über die komplette STERNENFAUST verteilt agierten, ließen sich nicht ohne technische Kommunikationsmittel steuern.

Auch das erneute Hochfahren der Systeme hatte nichts daran geändert, dass der interne Bordfunk ausgefallen war. Die unsichtbaren Angreifer mochten in ihren Absichten undurchschaubar sein, dumm waren sie dabei ganz offensichtlich nicht.

Die Video- und Kommunikationssysteme als erstes auszuschalten, das zeugte von einer gut durchdachten Strategie. Dann die Steuerungssysteme und der Antrieb. Es ging ihnen nicht darum, das Schiff in Besitz oder die Besatzung gefangen zu nehmen. Sie schienen es vielmehr auf alles abgesehen zu haben, was in irgendeiner Form Daten speicherte oder Energie beinhaltete.

Offenbar war auch der Wandler nicht das primäre Ziel gewesen.

Daten. Sie dringen in die Systeme ein und zerstören Daten. Oder sammeln sie sie? Ist es das? Sind sie im Grunde Forscher auf der Suche nach Wissen?

Das wiederum würde bedeuten, dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit fähig waren, die Daten, die sie lasen, auch zu verstehen, sie in einen Kontext zu bringen und zu verarbeiten.

Diese Überlegung jedoch hatte Dana auf eine Idee gebracht.

Ihr Blick wanderte abermals über die Gruppen. Dana suchte die Chefingenieurin.

Sie fand Lieutenant Commander Max Brooks bei einem der Gleiter, den Commander Alyawarry mit einem Trupp Marines gerade von innen auseinandernahm.

»Schneiden Sie die Isolierung auseinander, wo Sie die Verkleidung nicht aus der Verankerung lösen können«, dirigierte Jenny Black Fox

die versammelten Techniker. »Wir sind hier nicht bei einem Kurs für Innenausstattung!«, fügte sie hinzu. Dann rief sie: »Die Konsole auch! Das muss alles raus, um an das Drahtgeflecht dahinter zu kommen.«

Dana warf einen Blick in den Gleiter, verkniff sich ein Schmunzeln und sagte: »Commander Black Fox, auf ein Wort bitte«, um die Aufmerksamkeit der Chefingenieurin zu gewinnen.

Die schwarzhaarige Offizierin drehte sich schwungvoll um und nickte. »Natürlich, Commodore Frost.«

Dana lächelte leicht und gab der Technikerin zu verstehen, dass sie ihr folgen möge.

Beide gingen ein paar Schritte an einigen Stapeln Frachtkisten vorbei zum vorderen Ende der Halle, dann die Gangway hinauf zur Wartungsplattform.

Dort stellte sich Dana an das Gatter, um das rege Treiben im Hangar weiterhin im Blick behalten zu können. »Wie weit genau haben Sie die Systeme noch im Griff, Commander?«

Die Chefingenieurin stellte sich leicht versetzt neben sie, schnaufte und verschränkte die Arme vor der Brust. »Das kommt ganz darauf an, was für Wünsche Sie in dieser Hinsicht haben, Ma'am. Funk und Steuerung sind immer noch lahmgelegt, egal, wie oft wir versuchen, die zerfressenen Datenstücke zu ersetzen. Es liegt nicht an der Hardware. Es sind allein die Programme, die sich in Datenbrei verwandeln, sobald wir versuchen, sie wieder herzustellen. Von den Nasenblutattacken ganz abgesehen, die all jene befallen, die an diesen Modulen sitzen.«

Dana nickt knapp, während sie in Gedanken versuchte, den begonnenen Faden weiterzuspinnen. Schließlich fragte sie: »Aber es ist grundsätzlich möglich, Daten zu speichern!«

»Seit wir die Systeme rebootet haben, laufen auch die Logbucheinträge wieder. Das Aufzeichnen ist nicht das Problem, und so gesehen auch nicht das Abspielen. Ich kann nur nicht für den Erhalt der Daten garantieren. Stellen Sie sich einfach vor, die Daten wären das Porzellan und unsere unwillkommenen Gäste sind Elefanten, die auf der Suche nach Erdnüssen den Laden in ein Schlachtfeld verwandeln.«

»Sie denken also, die Daten werden unabsichtlich beschädigt?«, hakte Dana nach.

»Zumindest die, die nichts mit den Primärfunktionen des Schiffes zu tun haben.«

Dana wischte sich unter der Nase entlang. Eine Bewegung die in den letzten Stunden zur Gewohnheit geworden war. Auch wenn die Blutung von selbst aufgehört hatte, das Gefühl der laufenden Nase blieb hartnäckig. »Was denken Sie, wie stehen die Chancen, dass die Wesen die gesammelten Daten lesen und auch verstehen?«

Die Chefingenieurin ruckte mit dem Kopf herum und musterte Dana mit nachdenklich zusammengezogenen Brauen, bevor sie schließlich zu einer Erwiderung ansetzte. »Es ist nicht meine Stärke, mich in

andere Spezies hineinzuversetzen.«

»Das war die diplomatische Antwort, und jetzt bitte Ihre Meinung ganz aus dem Bauch heraus«, entgegnete Dana, während sie Izanagi am Hangar-Eingang ins Auge fasste.

Die Technikerin atmete hörbar ein und aus. »Möglich ist es«, meinte sie zögernd. »Vielleicht sogar wahrscheinlich. Ich meine, warum sonst sollten die Viecher in unseren Datenbanken stöbern? Die Fremden haben es weder auf das Schiff, noch auf die Waffen oder auf den Antrieb abgesehen. Und bisher sieht es nicht so aus, als wären wir Teil ihres Ernährungsplans. Die stehen zwar auf brutzelnde Energie, aber sie suchen offensichtlich etwas anderes.«

Dana hob die Hand und winkte Izanagi zu, als er sich in ihre Richtung gewendet hatte. Dann sagte sie mit betont neutraler Miene an Jenny gewandt: »Was halten Sie davon, es mit einer Botschaft an unsere Gäste zu versuchen?«

»Klingt nach einer verrückten Idee, aber auch nach der einzigen, die wir im Moment haben«, kam die Antwort prompt und mit einem schwachen Lächeln auf den Lippen.

»Gut. Bereiten Sie einen Terminal vor und versuchen Sie herauszufinden, auf welche Daten sie es am meisten abgesehen haben. Ich werde Izanagi um Hilfe für die Formulierung der Botschaft bitten.«

»Verstanden, Ma’am«, kam die Antwort, und man sah der Chefingenieurin an, dass ihr die Idee gefiel. Schon weil sie unvorstellbar war.

Dana nickte ihr zum Abschied zu und lief daraufhin Izanagi entgegen.

Er hatte bereits in so vielen Situationen helfen können, wenn es darum ging, unüberwindliche Hürden zu überbrücken.

Leider war sein Versuch, sich an das Bewusstsein der Wesen direkt anzudocken, gescheitert. Es war ihm auch nicht gelungen, den Alendei Turanor zu kontaktieren, zumindest hatte Izanagi keine Antwort empfangen. Das änderte nichts an den ungewöhnlich hoch entwickelten empathischen Fähigkeiten des ehemaligen Christophorer-Mönchs.

Dana hatte die untere Ebene des Hangars erreicht und steuerte auf Izanagi zu. Erst jetzt fiel ihr auf, dass Izanagi zwar in ihre Richtung blickte, ansonsten aber nicht reagierte.

*

Jenny griff nach einer Strähne, der es gelungen war, ihrer kunstvoll verschlungenen Saturn-Ring-Frisur zu entkommen, und schob sie mit geübten Handgriffen zurück an ihren Platz zwischen den schwarz glänzenden Haaren. Dann folgte sie mit ihrem Blick der Kommandantin die Gangway hinab.

Für einen Moment fragte sie sich, wie lange Dana Frost wohl noch zögern würde, die STERNENFAUST zu evakuieren. Wenn sie ehrlich war, dann glaubte sie nicht, dass es gelang, den Fremden eine Botschaft zu schicken. Selbst wenn diese Eindringlinge die Botschaft lesen konnten, so war ihnen das Schicksal der Crew der STERNENFAUST offensichtlich gleichgültig.

Und noch während sie den Gedanken dachte, stellten sich ihre Nackenhaare auf, als sie erst Izanagi und dann die Kommandantin ansah.

Sie blinzelte, sah erneut hin, starrte die beiden an und wollte es nicht glauben. Izanagi und gleich darauf auch Dana Frost standen wie in der Bewegung eingefroren da, als hätte sie ein Eishauch erfasst. Doch niemand sonst am Boden schien es zu bemerken.

Ein Marine hielt für einen Moment inne, als sein Blick auf die beiden fiel.

Jenny sah, wie er in der Bewegung stockte, dann ruckartig weitermarschierte und erneut desorientiert stehen blieb, als hätte er vergessen, wohin er eigentlich hatte gehen wollen.

Und auch sie selbst hatte das Gefühl, als würde sie immer wieder den gedanklichen Anschluss verlieren. Sie sah dem Marine nach, fragte sich, warum sie seinen Weg überhaupt verfolgt hatte und starrte erneut auf Izanagi und Dana Frost.

Sie sah die beiden reglos herumstehen, und etwas in ihrem Verstand sagte ihr, dass irgendetwas an diesem Bild falsch war, dass das nicht sein durfte und dass sie das schon einmal in ähnlicher Weise gesehen hatte.

Doch schon im nächsten Moment kam ihr der Gedanke ganz fremd und zusammenhangslos vor.

Wende dich ab, flüsterte eine Stimme tief in ihr.

Jenny blinzelte und drehte sich irritiert um sich selbst. Warum starrte sie an die Wand? Als ihr Blick dabei hinab in den Hangar fiel, sah sie Izanagi und Dana dort stehen. Und noch ehe sie recht verstand, was sie da sah, wiederholte die innere Stimme: *Wende dich ab und öffne den Tank.*

Jenny bewegte sich ein paar Schritte schwer über die Wartungsplattform.

Der Flüssigtank war bis zum Rand gefüllt, so wie der Captain es angeordnet hatte. Jenny las die Kontrollanzeige ab und fragte sich, warum sie es tat. Hatte sie nicht eben noch mit den Jungs am Gleiter gearbeitet?

Sie wendete sich um, sah den leeren Platz am Geländer und zog die Brauen nachdenklich zusammen. Nein, sie war unten gewesen, als Dana Frost gekommen war, um mit ihr zu sprechen. Danach erst waren sie hinauf gegangen.

Hatten sie sich unterhalten?

Die Erinnerung schien, wie mit zähflüssigem Sirup überzogen. Aber ja. Ja, sie hatte sich gerade eben noch mit der Kommandantin

unterhalten. Es war um einen Plan zur Kontaktaufnahme mit den unsichtbaren Eindringlingen gegangen. Doch da war noch mehr.

Angestrengt rieb sich Jenny über das Gesicht und merkte plötzlich, dass ihr etwas aus der Nase tropfte.

Dreh dich weg und öffne den Tank, schoss es ihr durch den Kopf, ohne zu wissen, weshalb sie das dachte.

Immer mehr Blut strömte ihr aus den Nasenlöchern, rann ihr über die Lippen und sammelte sich in den Fugen des geriffelten Metallbodens der Empore.

Öffne den Tank.

Öffne den Wassertank.

Langsam drehte sie sich wieder zur Bedienkonsole des mehrere Hektoliter umfassenden zylindrischen Behälters.

Was tust du da, Jenny?, fragte ihr Verstand. Doch der Instinkt ließ sie weitermachen. Wie in Trance hob sie die blutverschmierte Hand.

Ihr Blick glitt über die Daten, die ihr den Druck und die Temperatur im Inneren des Tanks anzeigten. Doch sie beachtete die Werte nicht. Ihre Finger wanderte zu dem rot unterlegten Knopf.

Rot, dachte sie und spürte, wie ihr schwindelig wurde.

Die Sicht verschwamm. Ihr Finger zitterte dicht über dem Touchfeld.

Inzwischen hatte sie vergessen, wo sie war. Sie wusste nicht, was sie tat oder warum. Und dennoch schien eine einzelne Synapse ihres Gehirns das Signal weiterzuleiten, die Nervenbahnen entlang bis zu ihrer Hand. Ein einzelner Impuls, der ihrem Finger befahl, sich auf die sensitive Schaltfläche zu legen.

Dann war das Bestätigungsfeld an der Reihe. Die Bestätigung der Frage: »Wollen Sie das Sicherheitsventil wirklich öffnen?«

Ja, ich will.

Der Gedanke füllte ihren Kopf mit dem Gefühl von Watte aus.

Und sie drückte.

*

Dana spürte, wie etwas an ihrem Bewusstsein zog. Wie ihre Wahrnehmung regelrecht ihren Körper zu verlassen schien.

Frei schwebend sah sie sich selbst gemeinsam mit Izanagi im Hangar stehen, umringt von einem ganzen Dutzend der fremdartigen Lichtwesen.

Captain Mulcahy hatte recht gehabt.

Sie spürte, wie diese Wesen in ihren Geist drangen, in ihren Erinnerungen stöberten und sie geradezu zwangen, sie vor sich aufleben zu sehen. Ihr erster Flug mit der STERNENFAUST, die Kämpfe gegen die Dronte, der Einsatz in den J’ebeem-Welten …

Wie die Fahrt mit einer Lupe über den Strang ihrer Vergangenheit schoben sich einzelne Momente in den Vordergrund und verblassten

wieder. Die Reise in die Hohlwelten, der erste Kontakt mit Überbleibseln der Alten Götter. Die Alendei. Immer wieder sprangen die Bilder zu Turanors Volk und den Basiru-Aluun, als wollten die Lichtwesen die Erinnerungen vergleichen.

Dann die Diagnose. Die unerklärliche Erkrankung. Gefolgt von der rätselhaften Erkenntnis, dass Dana einst genetisch aufgebessert worden war. Dann ihre Erlebnisse auf Einstein, die Reise mit der BEHRING zum »Auge des Universums«. Das Überwinden der kosmischen Barriere. Die Verjüngung. Yngvar …

Als sein Gesicht vor ihrem inneren Auge auftauchte, fühlte sie, wie sich ihr Herz abermals verkrampfte. Sie sah ihn lächeln, spürte den Kuss so intensiv, als würden seine Lippen noch einmal die ihren berühren. Sie hatte ihn erneut verloren, und das zu einem Zeitpunkt, als sie glaubte, seinen Verlust überwunden zu haben.

Sie wollte nicht. Wollte nicht, dass die Bilder weiter liefen. Wollte sich an dieses eine klammern und jetzt bei ihm bleiben, zusammen mit ihm im Kollektiv des Auges aufgehen, jetzt da ihre Reise doch so schnell zu Ende gegangen war. Trotz des neuen Lebens. Der Jugend, die angeblich niemals vergehen würde.

Doch es war nur eine Erinnerung. Und sie wusste, wie sie ausging. Yngvar ging und sie trennten sich für immer. Sie wollte nicht im »Auge des Universums« bleiben. Sie nicht. Sie hatte sich für das Menschsein entschieden.

»Wenn du eine zweite Chance erhalten würdest, was würdest du mit deinem Leben tun?«, hörte sie die Entität erneut fragen, bevor ihre eigene Antwort in ihrer Erinnerung nachhallte. »Dasselbe wie zuvor. Für mich und die kämpfen, die ich liebe. Ich weiß, dass ich mehr erreichen kann als andere, und ich tue, was getan werden muss.«

Unerbittlich legten die Lichtwesen die Erinnerungen frei und saugten das Wissen aus ihr heraus. »Ich war einst das, was die Menschen die ›Toten Götter‹ nennen. Weise waren wir, mächtig, wissend. Doch Wissen vernichtet und wir mussten fliehen vor dem Schrecken, den andere unserer Art erschufen.« Wieder und wieder erklangen diese Worte, während Dana ihr erneut in die eisblauen Augen blickte und plötzlich verstand sie es.

Die Eindringlinge suchten sie, suchten ihr Wissen und sie suchten einen Weg nach Hause. Nicht für sich selbst, sondern für jene, die sie erschaffen hatten.

So ergab alles einen Sinn. Das war der Grund, warum sie in ihrer Gestalt, genau wie die Basiru-Aluun, so menschenähnlich wirkten. Sie waren das Produkt jener Entitäten, die von der Kosmischen Barriere abgeschnitten worden waren. Vom Rest des Kollektivs.

Ihr Schöpfer musste einer der Entitäten gewesen sein. Einer, der wie viele das »Auge des Universums« verlassen hatte und dann nicht mehr zurückfand, weil das Auge die große Barriere hatte errichten lassen. Diese Kunstwesen sollten zum großen Ganzen zurückfinden.

Doch dann hatte man sie vergessen.

Wer auch immer sie allein zu dem Zweck erschaffen hatte, die Daten der Galaxis zu durchforschen, um ins Kollektiv zurückzufinden, er hatte sich irgendwann von seinen Kreaturen abgewandt und sie vergessen.

Dana erzitterte, als die Erinnerungen von einem Türkisblau fortgewischt wurde und sich tiefdunkle Schwärze um ihren Geist breitete. War das also das Ende? Hatte der Segen ihrer Genesung nur für diese wenigen Monate gereicht? War ihre angebliche Unsterblichkeit nur grausig schöne Wunschvision gewesen?

Die Berührung der Lichtwesen stahl Dana die Lebensenergie, aber auch die Angst. Benebelt sah sie von außen zu, wie ihr Körper langsam hinabsank, getragen von den Händen der Fremden.

*

Als die Sicherheitsluke des Flüssigtanks mit einem kurzen metallenen Knall abgesprengt wurde, ergoss sich der Inhalt wie in einer Flutwelle über den Hangar-Boden.

Tumult brach aus.

Erschrockene Rufe, verwirrte, fragende Gesichter, als die Menschen versuchten, sich auf höher gelegene Territorien zu retten.

Jenny hatte das Gefühl, jemand hätte sie am Kragen gepackt und mit einem Ruck aus tiefem Traum gerissen.

»Commodore!«

Sie drehte den Kopf, stürzte zur Brüstung der Plattform und sah hinab.

Das Wasser umschloss die beiden liegenden Körper und bildete dort, wo es sich in den Halsbeugen und der gekrümmten Hüfte sammelte, kleine Strudel.

Und noch etwas kam in den Fluten zum Vorschein. Wesen auf zwei Beinen, den Oberkörper leicht vorgebeugt, die Arme und Hände seitlich baumelnd.

Und ein Gesicht!

Körper, die wie lichtgefüllte Hüllen wirkten und auf dessen Oberfläche sich die Energie in kleinsten Eruptionen aufbäumte.

Dort, wo das Wasser sie berührte, flackerte ihr Strahlen – wie unter kleinen, sich wiederholenden Kurzschlüssen.

»Rettet Commodore Frost und Izanagi!«, rief Jenny den Marines zu, die sich in der Nähe befanden. Dann hetzte sie die Gangway hinab und eilte die wenigen Schritte hinüber. Laut brüllend und mit Händen und Füßen Flüssigkeit spritzend, umrundete sie die Fremden.

Auch Commander Alyawarry war nicht untätig geblieben. Mit beiden Händen über den Kopf hielt er ein Stück des Drahtgeflechts, dass sie bereits aus einem der Gleiter geborgen hatten, als er dazu gestürmt kam.

»Nehmen Sie das eine Ende, Black Fox!«, rief er.

Sie verstand sofort, was er meinte und packte zu, sodass sie es wie ein Fangnetz zwischen sich trugen.

Die Fremden ließen für einen kurzen Moment von den beiden Bewusstlosen ab. Zumindest hoffte Jenny, dass sie nur bewusstlos waren.

In dem Moment, als das Netz die Körper berührte, griff sie fester zu, schloss die Finger eisern um das Geflecht und legte mit einem Schrei ihr gesamtes Gewicht in die Vorwärtsbewegung.

Als würde man einen Blitz einzufangen versuchen, stoben Funken empor, während sie das Dutzend zurück und gegen die Hangarwand trieben.

Einer nach dem anderen verschwand, rettete sich mit dem vermuteten Teleportationssprung aus der Gefahrensituation.

Doch einer blieb. Einer schaffte es nicht zu fliehen, weil das Netz ihn durch die Berührung gefangen hielt.

Sofort waren ein paar Marines zur Stelle und halfen das Fangnetz fester gegen die Wand zu pressen, um dem Lichtwesen, das seine telepathischen Fähigkeiten in Berührung mit der Legierung offenbar eingebüßt hatte, keinen Spielraum zu geben.

»Bringt die Pressluftschrauber!«, rief Jenny noch immer ganz in Rage. »Den nageln wir an die Wand!«

Doch als sie über die Schulter zurückblickte, um das geforderte Werkzeug in Empfang zu nehmen, sah sie Doktor Tregarde, wie er sich mit zwei medizinischen Helfern über die beiden Bewusstlosen beugte.

Jenny atmete gepresst ein, die Kraft in ihren Armen sank und sie überließ die restliche Arbeit gerne den zu Hilfe eilenden Marines.

Langsam, Schritt für Schritt, ging sie auf die Stelle zu, die immer noch von einer weitläufigen Wasserpfütze umgeben war. Ihre Finger glitten ein wenig zittrig über einen der Haarringe und strichen die verrutschten Strähnen glatt, bevor sie schließlich fragte: »War es rechtzeitig? Kam die Hilfe früh genug?«

Der Doktor strich Dana Frost die nassen Haare aus der Stirn, fasste an die Halsschlagader und verharrte dort einen Moment, während er den anderen Arm unter ihren Kopf schob. Seine Miene wirkte ernst und dabei hoch konzentriert, als er ohne aufzublicken sagte: »Sie lebt, soviel lässt sich zumindest feststellen.«

Auch Izanagi schien noch am Leben. Sein Brustkorb hob und senkte sich in ruhigem Rhythmus, während die Paramedics sich um ihn kümmerten.

Und im Gegensatz zur Kommandantin sah seine Gesichtsfarbe gesund aus. Die Commodore wirkte nämlich, als hätte man ihr alles Blut aus den Adern gesogen. Wie eine porzellanene Puppe, auf dessen weiße makellose Haut jemand winzige blaue Äderchen gemalt hatte.

»Sie kann nicht sterben«, murmelte Doktor Tregarde zu sich selbst, um sich Hoffnung zu machen. »Sie ist unsterblich!«

Niemand außer Jenny hatte den Doktor gehört, und die meisten hätten dem auch keine weitere Bedeutung zugemessen. Doch Jenny hatte ihn genau verstanden. Sie war eine der wenigen Personen an Bord der STERNENFAUST, die wussten, dass Dana Frost im »Auge des Universums« nicht nur verjüngt und geheilt worden war, sie hatte dort allem Anschein nach auch Unsterblichkeit erlangt. Wobei diese Vermutung wahrscheinlich ein wenig hochgegriffen war. Zumindest schien es so, als würde sie nicht mehr altern. Das musste nichts mit Unsterblichkeit zu tun haben. Zum einen wusste niemand, wie lange dieser Zustand anhalten würde. Und zum anderen: Vielleicht starb ein Mensch auch dann, wenn er keine Alterssymptome zeigte.

Das alles wusste Jenny von ihrem Mann, Ragnarök S. Telford. Er hatte Dana zum »Auge des Universums« begleitet, war dort allerdings nicht verändert worden.

Doktor Tregarde öffnete vorsichtig Danas Lid, forderte einen LED-Lenser von einem Helfer an, klemmte sich den Leuchtstift zwischen kleinen und Ringfinger und prüfte die Pupillenreflexe.

»Leicht verzögerte Reaktion«, vermeldete er, schob das Lid wieder zu, steckte die Lampe in die Brusttasche seiner Uniform, schob die frei gewordene Hand unter die Knie der Kommandantin, hob sie an und stand auf. »Wir brauchen Decken und ein trockenes Lager für die beiden.«

Gleich mehrere Hände packten an, hievten auch Izanagi aus dem Wasser und stellten in aller Eile ein paar Kisten und Tische zusammen, auf denen Isoliermatten und die Thermodecken aus dem Gleiter ausgebreitet wurden. Auch Doktor Tregardes mobile Ausrüstung war schnell zur Hand.

»Kommen Sie schon, Dana, ich weiß doch, dass Sie zäh wie eine Schuhsohle aus Mammutleder sind«, murmelte der Doktor vor sich hin, während er aus dem Medizinkoffer das Myloforzin 33C nahm und eine Injektionsspritze aufzog. »Ich geb Ihrem Gehirn einen kleinen Schubs, und Sie tun mir den Gefallen und machen brav die Augen wieder auf.«

Fast schon zärtlich klangen die Worte des sonst oftmals so ironischen Chefs des Ärztestabs, und Jenny hatte den Verdacht, dass Doktor Tregarde für Dana Frost mehr als nur Freundschaft empfand.

Jenny musste schlucken. Bei Krisensituationen dieser Art wurde ihr wieder schmerzlich bewusst, wie schnell das Abenteuer Weltall mit dem Tod enden konnte. Allein Ragnarök S. Telford – monatelang hatte sie keine Ahnung gehabt, wo er war und ob er überhaupt noch lebte.

Nachdem auch Izanagi seine Dosis erhalten hatte, zog Doktor Tregarde seiner Patientin abermals das Augenlid auf und prüfte die Reflexe. Und diesmal verengte sich nicht nur die Pupillenöffnung, auch das Lid zuckte.

Dana Frost wachte auf, und die Anspannung der Umstehenden war förmlich zu spüren.

»Dana? Dana, hören Sie mich?«, fragte Doktor Tregarde und beugte sich über ihr Gesicht.

»System einsatzfähig und alle primären Funktionen intakt«, antwortete sie mit belegter Stimme, kniff wie unter Kopfschmerzen die Augen zusammen und wollte sich aufrichten.

Doch soweit ließ es der Doktor nicht kommen. Mit sanftem Druck hielt er sie in der Waagrechten und zeigte ein ehrlich erleichtertes Lächeln. »Wer scherzen kann, darf mir noch lange nicht von meiner Behandlungsliege springen.«

Dana Frost blinzelte und warf einen Blick auf Izanagi, der ebenfalls zu sich gekommen war. Erst dann erkannte sie den Angreifer, der hinter dem Netz an der Wand gefangen war.

Jenny schob sich an ihre Seite. »Die Flüssigkeit aus dem Speichertank hat sie offenbar soweit beschäftigt, dass sie sichtbar wurden. Oder besser gesagt, sie nicht mehr genug Reserven hatten, uns die Erinnerung daran aus dem Hirn zu blitzen.«

»Ihr Werk, Commander?« Dana schüttelte die helfenden Hände hinter sich ab und stand, als könnte sie nichts und niemand erschüttern.

»Ja, Ma'am. Es war reine Glückssache, dass ich gerade oben in der Nähe der Kontrollkonsole stand und es dann auch bis zum Drücken des Eject-Knopfs geschafft habe.«

»Gute Arbeit«, meinte Dana Frost nickend. »Auch die Idee mit dem Drahtgitter. Wirklich gute Arbeit. Und jetzt holen Sie Captain Mulcahy. Er ist der einzige, der aufgrund seines Erinnerungschips gegen die Mentalbeeinflussung immun ist. Er sollte dabei sein, wenn wir es auf einen Plausch mit dem Licht versuchen.«

Die Worte klangen sachlich wie immer. Eine beruhigend kühle Nuance, die Jenny lächeln ließ, als sie nickte und sich auf den Weg machte.

*

STERNENFAUST, Transalpha, 16 Stunden nach dem Kontakt

Zu wenig! Sie hatten sie gefunden, aber es war zu wenig gewesen, was sie ihr an Daten entrissen hatten.

MK-alpha3kl9 wand sich auf dem Kugelkäfig, der das Energieherz umschloss. Wie im Wahn schrie er seine Wut und Enttäuschung dem Schwarm entgegen. Etwas nie Gekanntes färbte den Rausch, in den er sich hier am Quell ergeben hatte. Es waren Schatten.

Gier!

Er gierte nach *Mutter*. Gierte danach aus sich selbst herauszutreten und nicht mehr nur mehr zu sein. Er wollte alles. Er wollte das Sein selbst. Durch die Adern all jener fließen, die sich in den Welten bewegten.

Er wollte das Leben sein. Die Essenz, die alles hervorbrachte und wieder in sich aufnahm, wenn es verging. Unsterblichkeit, weil es kein Außerhalb mehr gab.

Alles sein.

Findet sie! Findet sie erneut und holt mir auch das letzte bisschen. Holt mir den Rest. Die Anleitung. Den Weg zu ihr.

Zu Mutter.

Und während MK-alpha3kl9 es befahl und den Schwarm erneut auf die Jagd nach der einen schickte, spürte er die Qual jener Drohne, die abgetrennt war. Die nur mehr mit einem dünnen Faden an das Kollektiv gebunden schien. Er hörte ihren Ruf, die Angst vor dem Alleinsein. Spürte den Schmerz mit ihr, den die Leere des Abgetrenntseins verursachte.

Vater. Ich verstehe dich.

Und mit dem Verstehen schob sich etwas anderes vor die Panik, *Vater* in seinem Schicksal zu folgen.

Entschlossenheit!

Entschlossenheit wischte alle anderen Aufgaben beiseite. Nichts war mehr wichtig außer das eine – sein Ziel. Und er vergaß die Wahrscheinlichkeiten, die Priorisierungen. Alles musste geopfert werden, um am Ende den Lohn zu erhalten.

Mit nie gekannter Gewalt riss er den Verbindungsstrang zu jener Drohne an sich, die den Lebenseinheiten so nah war, und nutzte sie.

*

STERNENFAUST, Transalpha, 18 Stunden nach dem Kontakt

Dana ließ das Lichtwesen nicht aus den Augen, während ihre Gedanken um das Erlebte kreisten. Die Erinnerungsbilder waren nur auf den ersten Blick wahllos aufeinander gefolgt. Betrachtete man es genauer, fand man einen unübersehbaren roten Faden.

Seit sie die STERNENFAUST betreten hatten und ins All aufgebrochen waren, hatten sich speziell jene Momente in den Vordergrund geschoben, bei denen sie mit anderen machtvollen Wesen zusammengetroffen waren. Hoch entwickelten Wesen.

Konnte es also stimmen? War das, was sie sich in ihrem entrückten Zustand zusammengereimt hatte, wirklich die mögliche Wahrheit? Hatten sie Dana vielleicht deshalb angegriffen? Sie ganz gezielt?

Weil Dana etwas über die Entitäten wusste? Weil sie im »Auge des Universums« gewesen war?

Es war nicht so abwegig.

Begegnungen mit den Entitäten hatte es schon mehrere gegeben. Doch sie alle waren allein gewesen, abgeschnitten vom Kollektiv, wie Dana inzwischen wusste.

Daher diese endlose Suche nach Vervollkommnung.

Daher hatte einer der Entitäten einst Yngvar MacShane assimiliert.

Und dann die Basiru-Aluun. Diese Wesen, die im HD-Raum lebten, waren noch immer ein Rätsel. Doch inzwischen konnte man davon ausgehen, dass sie eine Art Dienerrasse der Erhabenen waren. Dass sie zumindest von einer Rasse abstammten, die einst von den Erhabenen selbst erschaffen worden waren.

Vielleicht hatten die Entitäten ähnliches getan?

Vielleicht hatten sie eine Dienerrasse erschaffen, um bei der Suche nach Vollendung zu helfen? Ein autarkes Konglomerat, einzig darauf präpariert, auf eine sehr lange dauernde Suche zu gehen.

Aber wenn das alles stimmte, stand immer noch die Frage im Raum, wie man ihnen genau helfen konnte. Die Sternenkarten dorthin waren in den Datenbanken leicht auszulesen gewesen, die Berichte über Danas Reise lagen ebenfalls vor, wenn auch mit entsprechender Sicherheitsstufe codiert.

Diese Wesen hatten ihr direkt ins Gehirn geblickt, ihre Erfahrung angezapft. Waren sie nicht schnell genug gewesen, bevor der Kontakt abgebrochen war?

Was genau suchten sie noch? Suchten sie nach dem »Auge des Universums«? Oder gar nach einer Möglichkeit, die kosmische Barriere zu überwinden?

Dana seufzte und sah ein, dass man mit reinen Spekulationen keinen Schritt weiter kam.

Lieutenant Commander Black Fox und ihr Technikteam waren dabei, den ersten Datenterminal aufzubauen und einen zweiten damit verbundenen auf einen steuerbaren Serviceroboter zu montieren. So konnten sie diese gefahrlos von einem zum anderen Datenhäppchen übertragen und mögliche Reaktionen gezielt überwachen. Denn auch wenn sie sich ziemlich sicher waren, dass das eingefangene Wesen – oder zumindest das Kollektiv insgesamt – die Daten lesen und verstehen konnte, so wussten sie nicht, ob es auch auf eine verständliche oder zumindest entschlüsselbare Weise antworten würde oder auch nur antworten wollte.

Als Captain Mulcahy im Hangar eintraf, galt seine Aufmerksamkeit erst dem großen Ganzen. Er ließ seinen Blick über jeden einzelnen Mann und jede einzelne Frau schweifen, die entweder noch geschäftig an der Umsetzung der Gitternetz-Blockaden arbeiteten oder in kleineren Gruppen unter dem Befehl der Chefingenieurin Vorbereitungs- und Wartungsarbeiten für den *Handshake* mit dem Fremdwesen unternahmen.

Erst dann wandte er sich an Dana Frost, die den Gefangenen mit unbewegter Miene musterte. »Sie sollten sich besser verarzten lassen und ausruhen, Ma'am«, meinte er.

»Ich bin nicht aus Zuckerguss, Captain Mulcahy«, antwortete sie lächelnd.

Captain Mulcahy nickte knapp.

»Wie sollten wir Ihrer Meinung nach vorgehen?«, wollte er wissen.

»Sollen wir versuchen, den Wesen mit Flüssigstrahlern zu begegnen?«
»Die Flüssigkeit mag die Wesen irritiert und kurzzeitig sichtbar gemacht haben, aber eine wirkliche Bedrohung ist es wohl nicht, sonst hätten wir hier jetzt eine paar erloschene Lichtleiber zu unseren Füßen schwimmen.«
»Ich werde dafür sorgen, dass der Flüssigtank so schnell wie möglich aufgefüllt wird. Immerhin macht er uns bei einem massiven Angriff etwas wehrhafter.«
Dana spannte die Kiefer an und legte die Hände auf dem Rücken ineinander. »Jetzt müssen wir nur noch herausfinden, wie es mit dem Stromschocker von Doktor Tregarde aussieht.«

*

STERNENFAUST, Transalpha, 21 Stunden nach dem Kontakt

»Wie soll das jetzt also genau funktionieren?«, fragte Dana an die Chefingenieurin gewandt.
»Wir steuern das zweite Terminal bis in die Reichweite des Wesens«, erläuterte Black Fox. »Um kein Risiko einzugehen, werden wir das Drahtgeflecht nicht lösen. Wir hoffen aber, dass es durch den Kontakt über die provisorisch angebrachte Antenne auf seine Weise an das System andocken kann.« Man sah ihr an, dass der Plan auch in ihren Ohren mehr als abenteuerlich klang.
»Wir erwarten, dass es instinktiv die enthaltenen Daten lesen und dabei absichtlich oder unabsichtlich beschädigen wird«, fuhr Izanagi fort. »Der erste Informationsblock ist die Aufzählung der Situationen, an die sich Commodore Frost aus ihrem Angriffstrauma erinnert. Quasi als Feedback. Wir wollen ihnen zeigen, dass wir verstanden haben. Und dass wir ihnen bei der Suche helfen wollen.«
Dana rieb sich über die Stirn. Vielleicht dachten sie zu menschlich. Konnte man von diesen Wesen überhaupt erwarten, dass sie in ihrem Sinne kommunizieren konnten? Wenn sie wirklich künstlich erschaffen worden waren, noch dazu nur für die Suche nach etwas ganz Bestimmten, dann hätte man wohl auf jede Funktionalität, die dafür nicht relevant war, verzichtet.
»Warum können Sie nicht auf die selbe Weise mit ihnen sprechen, wie sie es auch mit Turanor und den Alendei tun?«, fragte Captain Mulcahy und sah Izanagi an.
Der ehemalige Christophorer strich sich mit den Fingerkuppen durch die auf seinem Kopf spitz aufragenden Haarkegel. »Ich habe es ernsthaft versucht, Captain. Wissen Sie, wenn man sich auf mentalem Wege mit einem anderen Wesen verbindet, dann fühlt sich das an, als würde man die Handflächen gegenseitig aufeinanderlegen und ein Stück in den anderen einsinken. Man öffnet sich für ihn und wird im Gegenzug auch von ihm eingelassen. Vielleicht vergleichbar mit zwei

Seifenblasen, die sich bei Berührung aneinander schmiegen und statt zwei Außenwänden nur mehr eine einzige inwendige Verbindungsebene zwischen sich haben.«

»Kommen Sie bitte zum Punkt, Izanagi«, unterbrach ihn Dana mit erschöpftem Blick. »Uns rennt die Zeit davon.«

Aber wenn sich der Stachelkopf davon gerügt fühlte, versteckte er es perfekt hinter seinem leichten Lächeln, bevor er deutlich weniger ausschweifend fortfuhr. »Die Verbindung ist faktisch gesehen ein Angleichen der Bewusstseinsebenen. Doch immer, wenn ich mich auf das Wesen konzentriere, dann ist es, als würde ich durch ein Tor treten und in ein Nichts fallen. Als *wäre* da einfach kein Bewusstsein.«

»Klingt nicht gerade vielversprechend«, sagte Dana und fühlte innerlich jede Hoffnung schwinden. »Warum dann überhaupt mit so viel Aufwand dieses Bauklötzchen hin und her schieben, wenn Sie davon ausgehen, dass unser Gegenüber nicht mal ein Bewusstsein hat und somit wohl kaum etwas reflektieren und aktiv entscheiden könnte?«

»Weil ich das Gefühl habe, dass diese Wesen nicht einzeln als Individuen existieren, sondern in einer Gemeinschaft, die entweder zusammen ein einziges denkendes Organ bildet, oder aber wie bei Insekten eine Art Königin an der Spitze stehen hat, die ihr Volk steuert.«

»Und wenn eines dieser Diener etwas liest«, brachte Dana den Gedanken in seinen Worten zu Ende, »oder auf anderem Wege aufnimmt, dann denken Sie, wird es mit dem Rest und damit auch mit dem Anführer geteilt?«

Damit waren die Fragen soweit möglich geklärt. Es konnte losgehen.

Als alle auf ihrem Posten waren, gab Dana Lieutenant Commander Black Fox das Startsignal, um den Terminal an den vorgesehenen Platz direkt neben dem Lichtwesen zu steuern und die Antennenvorrichtung auszufahren.

Sobald sich die Metallnadel durch eines der Drahtgitteröffnungen geschoben hatte, züngelten die Lichtbögen an ihr entlang, gerade so, als würde das Wesen sie betasten. Auch die Analysegeräte schlugen aus. Ein Energieanstieg, der in Wellen über die empfindlichen Platinen wanderte, was hoffentlich einem Scan der Daten gleichkam.

Doch weiter geschah nichts. Nichts, was nach einer Antwort aussah.

Dana starrte auf den Konsolenschirm und seufzte innerlich. Hatte sie wirklich erwartet, dass das Wesen ihr Spiel mitspielte und ein »Hallo wie geht's« in digitalen Buchstaben auf den Bildschirm schrieb?

Als sie sich eingestand, dass die Antwort ja lautete, musste sich Dana ein Lächeln verkneifen. Das, was sie taten, war mehr als ein Stochern im Nebel. Sicher: Möglichkeiten mussten experimentell erprobt werden. Aber dieser Aufbau basierte auf zu vielen unbekannten Komponenten.

»Ma’am, da!«, rief die Chefingenieurin mitten zwischen Danas Gedanken. »Sehen Sie? Die Größen der Dateien ändern sich!«

Und tatsächlich, die Daten, die in unterschiedlichen Codierungen abgespeichert waren, schienen parallel anzuwachsen. Größer und immer größer wurden die Dateien. Millionen von Giga- und Terabytes füllten in Sekundenschnelle den Datenspeicher.

»Stopp!«, rief die Chefingenieuren. »Das reicht! Ihr müsst uns nicht gleich eure Lebensgeschichte erzählen!«

Aber der Vorgang setzte sich fort, bis auch das letzte Bit an Speicher gefüllt war und die integrierten Kühlsysteme unter den Mühen hörbar summend aufstöhnten. Doch auch dann noch saß Dana unbewegt da und starrte ungläubig auf die Zahlen.

»Öffnen Sie sie«, wagte Captain Mulcahy als Erster das stumme Staunen zu durchbrechen. »Es kann nichts passieren. Im schlimmsten Fall haben wir einen großen Haufen sinnlosen Datensalat vor uns.«

»Und im besten Fall ein paar Tausend Antworten auf unsere Fragen«, sagte Dana mit einem angedeuteten Nicken.

Jenny Black Fox bewegte den Finger über die erste Dateianzeige, die als rechteckiges Symbol angezeigt wurde, um sie mit einer leichten Berührung des Touch-Sensors zu öffnen.

Doch die Daten darin schienen ein unzusammenhängender Wust aus Zahlen und Buchstaben.

»Warten Sie, Ma’am«, rief Jenny Black Fox. »Das ist kein Text im herkömmlichen Sinne mehr.«

Ohne weitere Erklärung zog sich die Technikingenieurin das Eingabe-Pad heran, tippte in wilder Folge Kommandos ein, öffnete Programme und versuchte eine ganze Weile lang mit unterschiedlichen Methoden, zu einem Ergebnis zu kommen, bis sie schließlich einen Siegeslaut von sich gab und sich zurücklehnte. »Es sind künstlich generierte dreidimensionale Bilder.«

Die versammelte Mannschaft starrte auf den Bildschirm. »Was für Bilder, Commander?«, rief Dana. »Los, zeigen Sie schon!«

Doch als die Chefingenieurin das erste Bild aufrief, sah man zunächst nur ein nebliges Sammelsurium aus unscharfen Flächen in verschiedenen Grautönen.

»Einen Moment noch, ich versuchte es mit ein paar Filtern.« Wieder hämmerte Black Fox auf das Pad ein und ließ so Schicht für Schicht deutlichere Formen entstehen.

Dana beugte sich vor, legte den Kopf mal auf die eine, dann wieder auf die andere Seite. »Ist das nicht Doktor Tregardes Laborassistentin?«

Sie nickte.

»Das scheint Chrissie Chang bei ihrer Diplomübergabe zu sein«, ergänzte Captain Mulcahy.

Irritiert blickte Dana auf, sah fragend in die Runde und begriff erst einen Lidschlag später, was das in all seinen Ausmaßen bedeutete. Sie betrachteten nicht irgendwelche Bilder, sondern Bilder aus der

Erinnerung einer Toten.

Besonders Izanagi schien diese Erkenntnis betroffen zu machen. Seine Gesichtsfarbe wich einem gespenstigen weiß und auch Dana Frost schluckte. Ihre Stimme klang belegt, als sie sagte: »Wenn wir die Bilder einzeln betrachten, werden wir Jahre brauchen. Können Sie alle extrahierten Dateien zusammen mit den Filtern bearbeiten, Commander?«

Die Chefingenieurin räusperte sich. »Aye Ma'am, wird sofort erledigt.«

Es dauerte weitere quälende Minuten, in denen Black Fox am Terminal ihr Bestes gab.

Danas Blick wanderte unterdessen erneut zu dem Gefangenen. Warum kamen die anderen nicht, um ihn zu retten? Es war mittlerweile klar, dass es mehr als nur ein Dutzend dieser Wesen an Bord gab. Und ihnen musste doch durch die einzelnen Begegnungen ebenso klar sein, dass sie die Überlegenen in diesem Kampf waren. Hatten sie plötzlich Angst? Oder war es ihnen schlichtweg egal, dass einer von ihnen mit einem Drahtgitternetz an die Wand genagelt hing? Hatten sie überhaupt so etwas wie Gefühle?

Dana empfand es schwer, sich ein Leben ohne vorzustellen. Konnte sich Leben ohne Emotion überhaupt entwickeln? Brauchte es nicht Triebe und Gefühle, damit Leben überhaupt existieren und fortbestehen konnte?

»Ma'am, die Bilder sind umgerechnet«, unterbracht Jenny Black Fox Stimme ihre Gedankengänge.

Sie begann mit der Darstellung der Image-Dateien.

Die Bilder liefen jetzt in rasend schneller Folge ab, blitzten auf und wurden Bruchteile von Sekunden vom nächsten abgelöst.

Private Eindrücke aus Chrissie Changs Leben, von ihrer Familie und ihrem Freund wurden nach und nach von Bildern ihrer Arbeit auf der STERNENFAUST abgelöst.

Chrissie Changs Leben wie in Zeitraffer.

Immer noch scheinbar wahllose Szenen.

Dann eine längere Sequenz von dem Tag, an dem Turanors Heimat beinahe untergegangen wäre und sein Volk mit ihr.

Izanagi, wie er mit schmerzverzerrter Miene auf dem Behandlungstisch gelegen hatte, nachdem er in das Leid der Alendei eingetaucht war und es mit allen zusammen im Kollektivbewusstsein durchlebt hatte.

Ein Schwenk.

Turanor auf der Krankenstation. Immer wieder sein Gesicht, sein Bildnis von allen Seiten, so wie Chrissie ihn gesehen hatte. Wie in einem Daumenkino bewegte sich der Anführer der Alendei auf dem Monitor vor und zurück, drehte in Einzelbildern den Kopf und sah ihnen direkt entgegen.

Dann ein Schnitt.

Schwärze.

Bevor groß und bildfüllend die Schriftzeichen der Alten Götter auftauchten und Dana nicht lange raten musste, aus wessen Gehirn diese Bilder stammten.

Sie erkannte aus den Augenwinkeln, wie ihr Captain Mulcahy einen Blick zuwarf.

Ihr Brauen wölbten sich zusammen.

Welche intimen Bilder mochten nun aus ihren Erinnerungen auftauchen? Sollte sie die Anzeige abbrechen lassen? Sie war Kommandantin der STERNENFAUST. Als solche musste sie dafür sorgen, dass sie nicht zu viel von ihrem Privatleben und ihren Gedanken preisgab.

»Sieht aus, als wären wir im Geschäft«, sagte die Chefingenieurin.

Doch Izanagi neben ihr schüttelte leicht den Kopf und sah alles andere als glücklich darüber aus. »Die Frage ist: Wenn das ein Geschäft wird, haben sie uns dann gerade eben gezeigt, was sie haben wollen?«

*

Noch bevor jemand die Chance hatte, diese Frage näher zu ergründen, erzitterte das Bild, verzerrte sich, wurde blaustichig, violett und dann mit einem Schlag dunkel, wie auch die gesamte Hangarhalle.

»Das ist ein Angriff«, kommentierte Cody den Blackout.

Commodore Frost machte ein paar Schritte auf die Mitte des Hangars zu, drehte sich um und rief mit durchdringender Stimme über den aufkommenden Tumult hinweg: »Die Squadführer sofort zu ihren Truppen und formieren. Die anwesenden Offiziere zu mir. Zivilpersonal sammelt sich an der Rückwand.«

»Womit sollen wir kämpfen, Ma'am?«

Die Chefingenieurin war neben sie getreten und sah abwechselnd zum Eingang und dann wieder zurück zum Rest der Mannschaft. »Die Nadler haben ganz offensichtlich wenig Wirkung gezeigt, die Strahlenwaffen der Jäger eignen sich wohl kaum für einen Innenbeschuss. Wollen Sie die Marines alle mit Wasserpistolen ausstatten?«

Dana presste die Lippen zusammen. »Gute Frage«, erwiderte sie. »Haben wir Wasserpistolen?«

»Commodore Frost«, meinte Cody, »da Sie ganz offensichtlich das Ziel sind, halte ich es für gut, wenn Sie sich in die Mitte zwischen die Fireteams zu begeben!«

Dana Frost verharrte einen Augenblick, während sich die Kieferknochen deutlicher abzeichneten. Dann nickte sie knapp und folgte dem Vorschlag.

Überall im Hangar blitze es weißlich auf, als die Marines die Leuchtstrahler ihrer Kampfausrüstung aktivierten.

Ein Meer aus Lichtkegeln füllte den Raum, warf Schatten ins Dunkel hinein und verwandelte Menschen wie Ladung in verzerrte Schemen, die abwechselnd in die Höhe wuchsen, sich krümmten und wieder schrumpften.

Und als alles überstrahlendes, hell pulsierendes Mahnmal, hing immer noch das Wesen im Netz fest, kauerte darin unbewegt, wie ein Embryo im Leib der Mutter.

Im Halbdunklen werde wenigstens ich sie überdeutlich kommen sehen, dachte Cody und wusste, dass das nicht reichen würde. Genug erfahrene Kämpfer, denen er Commodore Frosts und auch sein eigenes Leben anvertraut hätte, waren da.

Und waren doch nutzlos.

Natürlich war der Flüssigtank wieder gefüllt und gleich drei Posten abgestellt, um auf Kommando die Sicherheitsklappe zu öffnen.

Doch Cody rechnete nicht damit, dass die Wesen noch einmal in die gleiche Falle tappen würden.

Warum wollten sie Dana Frost, wenn sie doch ihre Erinnerungen schon ausgelesen hatten? Oder waren sie an entscheidender Stelle unterbrochen worden?

Hatte er mit seiner Vermutung falsch gelegen? Ging es ihnen um mehr als nur das Wissen über Tote Götter?

Was hatte Dana Frost, was sonst keiner hatte? War es ihre Unsterblichkeit? Ihre Erfahrungen im »Auge des Universums«?

Oder hatte es sogar etwas mit dem Wasserzeichen auf ihrer Wange zu tun? Immerhin hatte dieses Muster irgendwie dazu beigetragen, die Heimatwelt der Alendei zu retten.

Diese Fragen rotierten in Codys Kopf und brachten ihn doch nicht weiter.

Da stand er nun als jüngster Captain eines Star Cruisers und schien das Schiff genauso unehrenhaft an die unsichtbaren Wesen zu verlieren, wie einst ein einfacher Frachtraumerpilot.

»Captain Mulcahy, nehmen Sie das«, erklang plötzlich die Stimme des Doktors neben ihm. »Ich habe keine Ahnung, ob er Ihnen einen Vorteil verschaffen kann, aber wenn er überhaupt einen Sinn macht, dann in Ihren Händen.« Mit diesen Worten drückte Doktor Tregarde Cody einen fingerdicken, sich metallen anfühlenden Stab in die Hand, der etwas die Länge einer Elle hatte. Vorne spitz zulaufend mit einer nagelgroßen Drahtschlaufe, hinten mit aufgesetzter Kartusche. »Der Elektro-Zapper, Sie erinnern sich?«

»Wie funktioniert er?«, fragte Cody, doch die Zeit für eine Antwort blieb nicht.

Von einer Sekunde auf die andere waren sie da.

Ein ganzer Schwarm an leuchtenden Leibern, die im Hangar verteilt materialisierten.

Sie waren scheinbar nicht zu unterscheiden. Einer sah wie der andere aus. Austauschbare Teile eines Ganzen. Vielleicht aber nur die mangelnde Gewohnheit.

Vielleicht sehen wir in ihren Augen auch alle gleich aus. Vielleicht nehmen Sie unsere Körper auch gar nicht wahr und sehen nur unsere Erinnerungen.

»Achtung, Eindringlinge!«, rief Cody, doch es machte keinen Sinn. Die Mannschaft stand wie erstarrt – gefangen in einem sich wiederholenden Reset ihrer Wahrnehmung. Cody wusste, sie waren weder gelähmt noch betäubt.

Doktor Tregarde atmete, blinzelte sogar, doch die Löschung seiner Erinnerung ließ ihn im Geiste auf der Stelle treten. Die Befehle an das Gehirn, einen Schritt zu machen oder die Waffe zu ziehen, verloren sich immer wieder im Vergessen.

Und auch Dana Frost stand untätig ein paar Reihen weiter zwischen den breiten Rücken der Marines. Und diesmal bedurfte es nicht einmal der direkten Berührung.

Offenbar hatten die Wesen dazugelernt. Ihre Macht erweitert. Oder auch nur die Strategie geändert.

In den vergangenen Stunden hatte sich Cody ein wenig an das leicht verschobene Doppelbild gewöhnt. Als hätten Sehen und Nichtsehen Sinne und Gedächtnischip näher aneinander geschweißt.

Das Gehirn war immer noch das faszinierendste Organ. Vor allem, was seine Fähigkeiten anging, neue Neuralnetze zu bilden und sie auf unterschiedliche Wahrnehmungen einzustellen. Codys Gehirn hatte offenbar gelernt, die Abweichungen in der Umsetzung von Sehen, Erinnern und Handeln mit zu berücksichtigen. Genau wie bei einem Bären, der mit der Zeit seine Fähigkeit schult, einen Fisch trotz der verzerrten Sicht durch die Wasseroberfläche richtig zu fixieren und mit dem Prankenhieb zu treffen.

Doch all die Wahrnehmung nutzte wenig, wenn man nichts hatte, womit man sich verteidigen konnte.

Unbewegt folgte Cody dem Treiben der Wesen, sah, wie sie mit ihren Händen nach den Köpfen der Einzelnen griffen, erkannte, wie die Lichtbögen übersprangen und die wehrlosen Körper unter der Berührung erzitterten. Doch im Gegensatz zu dem Vorfall mit der Laborassistentin Chrissie Chang ließen die Eindringlinge – kaum berührt – auch schon wieder von ihren Opfern ab. Sie sammelten keine Informationen mehr. Sie suchten ganz gezielt etwas. Sie suchten Dana Frost.

»Ma'am«, rief er Dana Frost zu. »Wir müssen von hier verschwinden!«

Cody berührte die Kommandantin am Ellenbogen, löste sie aus der Starre und zog sie mit sich.

Beide rannten Richtung Ausgang und wären um ein Haar mit Max Brooks und Jake Austen zusammengestoßen, die gerade von der anderen Seite in den Hangar stürmen wollten.

»Ma'am!«, erklärte sich der Ortungsoffizier. »Als das Licht ausging und die verbliebenen Systeme auf der Brücke ausfielen, haben wir uns sofort auf den Weg gemacht.«

Cody erkannte erst auf den zweiten Blick, dass die beiden Offiziere etwas auf dem Kopf trugen.

Es sah aus wie eine provisorische Mütze, die aus Draht geformt war. Und auch die Marines, die hinter den beiden langsam für ihn sichtbar wurden, trugen diese Kopfbedeckung.

»Sie dienen dem Schutz«, erklärte Max Brooks, der Dana Frosts Blick wohl richtig gedeutet hatte. »Die Barriere schien uns wenig Sinn zu machen. Nicht als Schutzwall gegen Wesen, die sich ganz offenbar teleportieren können. Doch da hatte Commander Austen die Idee mit den Helmen zur Abschirmung.«

»Wollen Sie sagen, dass dies wirklich funktioniert?«, erwiderte Dana und nickte der Gruppe zu.

»Das werden wir gleich herausfinden«, antwortete Lieutenant Brooks. »Ich nehme an, sie sind da drin!« Brooks deutete in die Hangarhalle, in der immer noch die Zeit stehen geblieben zu sein schien.

»Die Eindringlinge haben es mittlerweile ausschließlich auf Commodore Frost abgesehen«, erklärte Cody rasch. »Sie sind in weit versprengtem Muster im Raum verteilt und scheinen noch nach ihr zu suchen, was darauf schließen lässt, dass sie die Commodore nicht in herkömmlichem Sinne sehen können. Sie können sie wohl nur aufspüren, indem sie sich an ihre Erinnerungen andocken.«

»Was nun?«, fragte Max Brooks und gab je einen Helm, den man ihm von hinten her reichte, an Dana Frost und Cody weiter.

Dana blickte in die Runde. »Wir werden ihnen geben, was sie wollen.«

*

Nach kurzer Planeinweisung war Cody – den provisorischen Helm noch in der Hand – vorgegangen, um Jenny Black Fox im Dunklen ausfindig zu machen. Immer wieder wich er unsichtbaren Körpern aus, warf einen Blick zurück zu Dana Frost und dem Rest und zeigte mit einem Schwenk an, dass am Hangar-Ausgang noch keine akute Gefahr drohte.

Dana Frost verfolgte jeden seiner Schritte mit Argusaugen, bis er die Chefingenieurin etwas abseits bei einer Gruppe Paramedics fand, die offenbar Schutz zwischen zwei Stapeln Frachtbehältern gesucht hatten.

Dann hob er den Stromschocker und stieß ihn dicht neben der Chefingenieurin augenscheinlich ins Leere. Ein stumpfes Knistern war zu hören, Funken spritzten auf, und im nächsten Moment erschien wie aus dem Nichts eines der Lichtwesen an genau der Stelle, zuckte unter der anhaltenden Berührung mit dem Stab, flackerte und wich dann zusammengekrümmt zurück.

Ohne weiter darauf zu achten, stülpte Cody der Ingenieurin den

mitgeführten Helm über den Kopf, rüttelte sie ein paar Mal, um sie aus ihrer Erstarrung aufzuwecken und zog sie dann mit sich zurück zur Gruppe.

»Black Fox, sind sie wieder bei uns?«, fragte Dana Frost, als sich die Chefingenieurin noch etwas langsam mit dem Ärmel unter der blutigen Nase entlang fuhr.

»Aye, Ma'am.«

»Dann auf, wir haben einen Urknall vorzubereiten«, sagte die Kommandantin mit entschlossener Miene und gab Captain Mulcahy ein Zeichen.

Was sie vorhatten, war irrwitzig. Ein Experiment, ohne Beispiel und gefährlich. Scheiterte der Plan, hatten sie Schiff und Besatzung auf dem Gewissen.

Doch einen anderen Plan gab es nicht.

Langsam gingen Commodore Frost und Cody auf das Lichtwesen zu, das immer noch gefangen an der Wand hing.

Captain Mulcahy streckte den Arm langsam nach dem Stück Metall aus, das noch durch die Gittermaschen ragte, griff zu und schob sie dem Wesen entgegen.

Es fühlte sich wie ein Stromstoß an, als das Wesen über die metallene Verlängerung auf seine Weise nach ihr und ihrem Geist tastete. Ein kurzer Moment nur.

»Das reicht«, rief sie, und Cody ließ den Stab sofort los.

Da sah er sie.

»Sie kommen!«, murmelte Cody. »Sie kommen alle!«

Das war das Stichwort.

Sie alle drehten sich um und liefen los – hin zum Maschinenraum und hin zum Wandler.

Immer wieder stach Cody im Laufen mit seiner neuen Waffe zu.

»Ich sehe sie!«, rief Dana Frost.

»Ich auch!«, bestätigte die Chefingenieurin.

Für Cody war es bald schwer, Erinnerung und Wahrnehmung zu trennen, doch auch er erkannte, dass die Wesen um sie herum jeweils für einen Bruchteil in ihrer zuckenden Qual sichtbar wurden.

»Sie teleportieren sich, statt uns hinterher zu rennen«, meinte Dana Frost. »Bleiben Sie möglichst dicht zusammen.«

Der Weg vom Haupthangar bis zum Maschinendeck glich einem Hürdenlauf. Nur dass die Hürden unsichtbar waren und unvermittelt vor einem auftauchten.

Aber es klappte.

Als sie schließlich gemeinsam durch die Tür stolperten, brauchte man Jenny Black Fox nicht zu sagen, was nun zu tun war. Sie stürmte als erstes nach hinten, entriegelte manuell die schwere Sicherheitstür zum Allerheiligsten des Schiffes, schwang sich an die Konsole des Interimsystems, entriegelte das Touchfeld, klappte es herunter und aktivierte den mechanischen Zugriff.

»Tot!«, rief sie dennoch. »Totalausfall! Wie bei allen anderen Geräten auch.«

»Was ist mit dem Wandler?«, wollte Cody wissen.

»Solange er noch Materie in der Vorkammer hat, laufen die Wandlerprozesse automatisch ab.«

»Das heißt?«, rief Commander Austen.

»Wir brauchen eine Übersteuerung«, antwortete Jenny Black Fox. »Einen Urknall an Energie, der groß genug ist, um mit seiner Schockwelle jede noch so kleine Platine auf diesem Schiff zu verschmoren. Das Einzige, was sich zum Verfeuern dafür anbietet, sind unsere Gäste.«

Dabei deutete sie mit dem Kinn knapp zur Tür.

»Worauf warten Sie dann noch?«, wollte Dana Frost wissen.

»Ma'am, wenn wir das versuchen und die Wesen bestehen aus nur annähernd so viel Energie wie es den Anschein hat, dann sprengt das womöglich die Kernhülle. Ganz zu schweigen davon, dass man mit so einem Schockimpuls neben den Systemen auch alles andere in der näheren Umgebung beschädigen würde, das in irgendeiner Weise leitfähig und druckempfindlich ist. Lebende Organismen aus Fleisch und Blut eingeschlossen.«

Dana Frost verzog keinen Mundwinkel, doch Cody ahnte, dass es in ihrem Kopf heftig arbeitete. Er ahnte es deshalb, weil er es genauso getan hätte. Das war der Moment, in dem ihm bewusst wurde, wie ähnlich er und Dana Frost sich im Grunde waren.

»Wir haben keine andere Möglichkeit«, meinte sie.

Und da sah Cody sie. Wie eine Armee, die auf sie zuschritten. Wie eine Armee aus untoten Geistern, die nichts zu verlieren hatten.

»Sie kommen«, rief er. »Jetzt!« Er sah den entsetzten Ausdruck im Gesicht von Commodore Frost.

»Sie sind überall!«

*

Dana spürte als erstes die Hände der Wesen, wie sie über das Isoliergitter ihres Helmes strichen. Immer wieder blitzte die Spitze des Zappers auf, wenn Captain Mulcahy sie gezielt auf eines der Wesen stieß und es für diesen einen Moment sichtbar machte. Er und Dana waren bis zur Galerie am Wandlerkern vorgerückt und hatten sich nur mit sehr viel Mühe bis zur Wartungsluke vorgekämpft, die Lieutenant Commander Black Fox ihnen gezeigt hatte.

Der Aufbau des Wandlers war im Grunde nicht sehr kompliziert, trotz des riesenhaften Umfangs von gut vierzig Metern. Herzstück war das Wandlermodul. Wie viel Energie durch die Umformung und die damit frei werdende Bindungsenergie entstand, hing von der Masse an Materie ab, die für diesen Prozess zur Verfügung gestellt wurde. Große Kammern, viel Energie – das war zumindest die

Kurzversion, die Jenny Black Fox den Besuchern auf dem Rundgang vorsetzte.

Wieder und wieder wehrte der Captain die Wesen ab, drehte den Kopf, wuchtete auch den Körper herum. Und was auch immer er sah, es war beeindruckender als alles Bisherige.

Captain Mulcahy liefen die Schweißtropfen über die Wangen. Er brauchte einen Moment, bis er heiser ausstieß: »Da, da oben! Das muss ihr Anführer sein!«

»Jetzt oder nie mehr!«, rief Dana und rückte ihren Drahtgitterhelm zurecht. Er schützte sie hoffentlich vor direkten Angriffen auf ihren Kopf und dessen Innenleben und verhinderte damit, dass sie sofort in geistige Starre verfiel.

Captain Mulcahy reagierte prompt auf ihre Anweisung, stieß mit seinem Gerät zu und trieb das Lichtwesen vom Dach des Wandlerkerns direkt in ihre Richtung.

Jetzt oder nie, wiederholte Dana in Gedanken, biss in Erwartung der Schmerzen die Zähne zusammen und griff nach der Gestalt, als sie das nächste Mal aufflackerte.

Dort, wo Körper und Körper sich berührten, spürte Dana es wie tausend glühende Nadelstiche. Sie kniff die Augen zusammen und zerrte das Wesen mit sich, schleifte und wuchtete es über den Boden, zog es das letzte Stück bis vor die Luke der Hauptkammer, während die Stromstöße jedes überspringenden Lichtbogens ihren Körper schüttelten.

Doch sie ließ nicht locker, sondern schloss ihren Arm nur noch fester um dessen Hals.

Luft schien das Wesen nicht zu atmen. Überhaupt wirkte sein Körper wie aus Silikon geformt. Eine Masse ohne Knochen oder Innereien. Einzig die Muskeln und Sehnen schienen nachgebildet aus dieser zusätzlich von Licht durchfluteten Masse. Ein riesiger organischer Energiespeicher, das war alles, was Dana noch in ihm sehen konnte.

Dies waren Kunstwesen. Programmierte Wesen, Gestalt gewordene Computerviren.

Schwer keuchend tippte sie mit vor Anstrengung und Schmerzen bebenden Fingern den Sicherheitscode ein und zwang die Luke des Wandlers auf, während Captain Mulcahy den Rest des Schwarms zurücktrieb.

Sofort leuchteten die Warnanzeigen auf, Sirenen schrillten, doch Dana ließ sich nicht beirren.

Sie hievte den zappelnden und sich windenden Leib in die Höhe und zwang ihn die Beine voraus durch die Öffnung.

Ein letzter Blick in die Licht flackernden Augenhöhlen, dann ließ sie los, ließ den Eindringling fallen und drückte die Luke im gleichen Augenblick zu, als der vierzig Meter breite Behälter zu beben schien.

Fast wirkte es, als würde der Wandler erschrocken einatmen, die Materie rings um sich einsaugen und im nächsten Moment in einer

gigantischen Energiewelle wieder ausspucken. Die unsichtbare Front raste durch den Maschinenraum und weiter, ohne dass eine Wand oder sonst ein Gegenstand ihr hätte Einhalt gebieten können.

Gleichzeitig, während Dana fiel, ihr Körper zu Boden glitt, der Drahtgitterhelm auf den Metallrost krachte und ihr das Blut in hellrotem Strahl aus der Nase schoss, sah sie durch eines der sechseckigen Bullaugenfenster das Lichtwesen im Inneren des Wandlers zerbersten.

*

Hier war es!

MK-alpha3kl9 glühte!

Er glühte und schrie, er wand sich und füllte sich.

Das Wissen strömte in ihn. Die Verbindung, die Wahrheit, die Veränderung!

Die Schatten verpufften, glitten hinfort.

Die Sehnsucht wurde gestillt. Sie schwand.

Sie wurde ersetzt durch Frieden und Ruhe.

Da wusste er es. Er hatte *Mutter* gefunden. Er hatte die Wahrheit gefunden. Und er übertrug das Wissen an sie.

Zugleich spürte er ein Loslassen. Die Antworten flossen durch die Adern.

Die Auflösung!

Das war das Ende. Das Ende der Aufgabe. Der Suche. Der so schmerzhaften Suche.

Vater. Ich verstehe dich. Ich gebe dir mein Wissen. Ich wandle es. Ich sage es.

Und er ließ los. Und ergab sich dem Vergessen.

*

STERNENFAUST, Transalpha, 24 Stunden nach dem Kontakt

Als Cody erwachte, fand er sich anfänglich orientierungslos am Boden wieder. Jeder Zentimeter seines Körpers schmerzte. Doch genau diese Schmerzen bestätigten es ihm: Er lebte und – er erinnerte sich.

Mühsam rappelte er sich auf und suchte nach den anderen. Dana Frost, Jenny Black Fox, Max Brooks, Jake Austen und der Rest des Rettungsteams sahen wie gerädert aus. Ausgelaugt, das Gesicht noch Blut verschmiert. Aber auch sie lebten und waren außer einigen leichten Prellungen und Schürfwunden augenscheinlich unverletzt.

Und so sah es auch auf dem übrigen Schiff aus. Die Menschen schüttelten ihre Benommenheit ab, suchten in ihrer Erinnerung nach

dem, was passiert war und konnten sich zumeist keinen rechten Reim darauf machen.

Doch die Aufarbeitung der Geschehnisse musste hinten anstehen. Die Systeme hatten Vorrang.

Codys Erinnerungschip barg einiges an Nachteilen im Alltag. Oft musste er sich anstrengen, nicht von der Flut der Daten überrannt zu werden. Er musste sich konzentrieren, sie im Hintergrund zu halten.

Doch jetzt war er einer der wenigen, der genau rekonstruieren konnte, was wirklich geschehen war. Der Chip hatte ihrer aller Leben gerettet.

*

RUFUS III, Transalpha, 48 Stunden nach dem Kontakt

Dana stand mit mulmigem Gefühl an der Sicherheitsschleuse und wartet geduldig neben Izanagi und vier Marines, bis sich das Rückschott geschlossen hatte und die Andockroutine beendet war.

Vor sich selbst musste sie zugeben, dass sie neben der Bergung von möglichen Aufzeichnungen – wie unwahrscheinlich so ein Fund in diesem Fall auch war – der Nervenkitzel, einen Fuß auf ein echtes Geisterschiff gesetzt zu haben, trotz der Tragödie unverschämt reizte.

Die Schleuse war bereits von Korrosion zerfressen und auch der Außenhaut des Frachters war anzusehen, dass dieser Kahn für seine Verhältnisse eine ganze Weltreise gemacht hatte. Quietschend und ächzend wurde die schwere Verriegelung aufgestemmt, abgesichert und schließlich geöffnet.

Ein dunkles Loch führte ins Innere. Beleuchtung gab es verständlicherweise keine, und Dana wurde klar, dass sie mit der RUFUS III gleichzeitig auch eine im letzten Augenblick verhinderte Zukunft der STERNENFAUST betrat.

»Wir könnten dann, wenn Sie bereit sind, Commodore Frost«, sagte Izanagi recht sanft. Mit ihm und einem Gravitron hatte für Dana ein rabenschwarzer Tag angefangen, und es fühlte sich wie eine Versöhnungsgeste des Schicksals an, dass dieser Tag nun vierundzwanzig Stunden zu spät für sie endete.

Hatte der Frachter schon von außen wie ein metallener Leichnam ausgesehen, so war Skelett das beste Wort, das Dana einfiel, als sie im Schein der mitgebrachten Strahler die Gänge entlang zur Brücke liefen. Das Schiff war bis auf den letzten Krümel von Isoliermaterial und Wandverkleidung ausgeschlachtet.

Die Kommandozentrale war verlassen und leer, genau wie alle anderen Räume auch. Einzig ein altes, angebrochenes e-Pad lag dort.

Dana hob es auf, betrachtete es und aktivierte den Sensor.

Die Bio-Solar-Zellen des Pads schienen tatsächlich noch zu funktionieren, und in wenigen Sekunden erzeugte die transparente

Oberfläche aus antiquierter Mikro-e-Ink tatsächlich ein Bild. Es war ein Brief. Ein Brief auf Solar.

Meine geliebte Aylean, ich weiß nicht, ob du diese Zeilen jemals lesen wirst, dennoch muss ich sie niederschreiben. Weil ich dich liebe.

Nichts kann mich aufhalten zu dir zurückzukehren. Kein Tod kann mir verwehren bei dir zu sein. Denn du bist mein Leben und mein Tod zusammen. Du bist meine Welt und mein Kosmos.

Es braucht nichts anderes als einen Gedanken an dich, um in alle Ewigkeit glücklich zu sein. Zeit spielt keine Rolle.

Und nicht einmal der größte Feind hat Macht über mich, wenn du in meinem Herzen wohnst.

Gute Nacht, mein Engel.

Elron Ebby di Pray

ENDE



Sol X

von Guido Seifert

Seit dem Himmelskörper Pluto der Planetenstatus aberkannt wurde, zählt das Sonnensystem der Erde acht Planeten.

Doch im Februar 2272 taucht plötzlich – buchstäblich aus dem Nichts – ein weiterer Planet auf:

Sol X

Sol X umkreist die Sonne auf der gleichen Umlaufbahn wie die Erde, und er ist bewohnt. Bewohnt von geheimnisvollen Wesen mit enormen technischen Fähigkeiten. Eine schwere Aufgabe für Ratsvorsitzenden Admiral Vincent Taglieri, die noch weitreichende Kreise ziehen wird.